

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 26 (1938)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Auflage 11,500 Exemplare.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 3.—

Olten, den 5. Mai 1938

Nr. 5

26. Jahrgang

Zum Verbandstag.

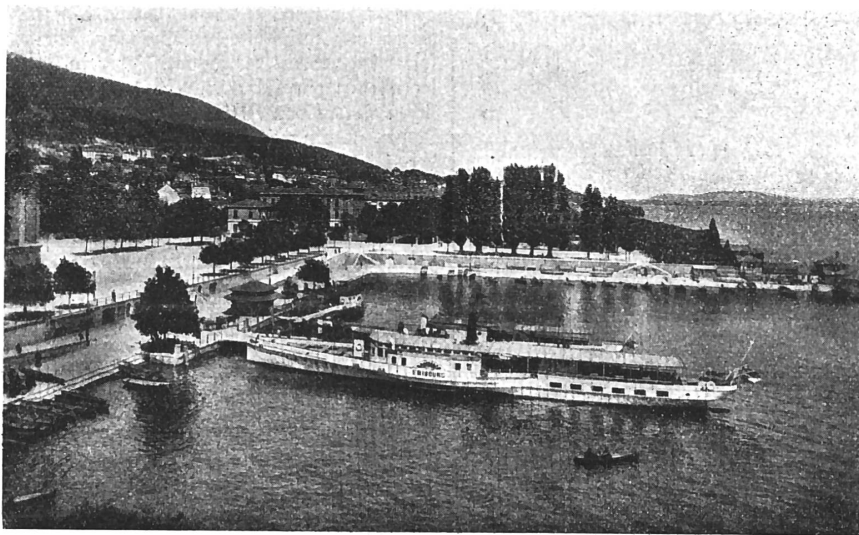
15. und 16. Mai in Neuenburg.

Der Vorstand hat die diesjährige Delegiertenversammlung auf den 15. und 16. Mai nach Neuenburg anberaumt.

Nachdem in den letzten vier Jahren Tagungsorte im Nordwesten, Nordosten und im Inneren des Landes gewählt wurden, fällt diesmal gegebenermaßen dem westlichen und damit dem französisch sprechenden Landesteil, wo sich ein Drittel unserer

Kassen befindet, die Ehre des Besuches zu. Und zwar ist es die Hauptstadt eines Kantons, der bis vor kurzem in der schweizerischen Raiffeisen-Geschichte nur eine unbedeutende Rolle gespielt hat, welche erstmals die schweizerischen Raiffeisenmänner beherbergen wird. Während sich die welschen Kantone Waadt und Genf, wie auch die französisch sprechenden Gebiete von Freiburg, Wallis u. Bern, z. T. schon seit Jahrzehnten des Raiffeisengedankens bemächtigt hatten,

stand die „Republik Neuenburg“, wie sich der zwischen dem Waadtländer und Solothurner-Jura eingebettete Kanton in stolzer Selbstständigkeit noch heute nennt, der genossenschaftlichen Kreditidee fern. Nach einem schüchternen, längere Zeit isoliert gebliebenen Anfang im Jahre 1930 durch die Bauern von La Chaux-de-Fonds, gaben dann die finanziellen und banklichen Schwierigkeiten der letzten Krisenjahre besonderen Anlaß, zur Selbsthilfe auf dem Gebiete des Spar- und Kreditwesens zu schreiten. Einem jungen, mit den Sorgen und Nöten des Landwirtes vertraut gewordenen Tierarzt, der die Volksseele versteht und mit ihr fühlt, blieb es vorbehalten, den Stein ins Rollen zu bringen und in den letzten zwei Jahren ein gutes Duzend Raiffeisenkassen ins Leben zu rufen. Selbstredend blieb der neuen Bewegung bestmögliche Verbandsunterstützung nicht versagt, insbesondere als es sich zeigte, daß ein prächtiger, in den Grundsätzen der christlichen Nächstenliebe begründeter Raiffeisengeist Triebfeder des edlen Beginns war. Den in flottem Elan erzielten lokalen Anfangserfolgen wurde letzter Tage durch die Gründung eines Unterverbandes, dem der neuenburgische Raiffeisenpionier P. Urfer, Vet., als Präsident vorsteht, die Krone aufgesetzt. Und anschließend wird nun der schweizerische Verbandstag Gelegenheit bieten, den Neuenburger Freunden den ersten Brudergruß der schweizerischen Raiffeisengemeinde zu entbieten und sie zum frisch-frohen Betätigen auf dem fruchtbaren raiffeisen'schen Saatsfeld und zur Eingliederung ins nationale Raiffeisentrum recht herzlich zu beglückwünschen.



Neuenburg — Schiffslände.

Die Tagesordnung des diesjährigen Verbandstages ist nicht mit außerordentlichen Geschäftstraktanden belegt. Hauptgegenstand bildet die Behandlung der Jahresrechnung und Bilanz unserer Zentralkasse und der Rückblick auf ein Jahr neuerlicher, bedeutender Fortschritte der schweiz. Raiffeisenorganisationen.

Dann gilt es — im Raiffeisen-Jubiläumsjahr 1938 — 50 Jahre nach dem Tode F. W. Raiffeisens, sich in Liebe und Dankbarkeit des Begründers der herrlichen Selbsthilfebewegung zu erinnern, die eine menschenfreundliche, heute weltumspannende Großtat bedeutet, wie sie nicht jedes Jahrhundert hervorbringt.

Es handelt sich darum, eines großen Philanthropen zu gedenken, dem es vorbehalten blieb, einen praktischen Weg zu schaffen, um aus echt christlichem und sozialem Fühlen heraus das Geld- und Kreditwesen in den Dienst einer höheren Lebensauffassung zu stellen u. dem Kleinen und Bedrängten durch genossenschaftl. Selbsthilfe die Kreditwohl-

tat zu erschließen. Raum je hat sich die Richtigkeit der raiffeisen'schen Richtlinien augenfälliger gezeigt als heute, wo man auch

in unserem Lande auf eine eben zurückliegende Periode des Niederganges in Teilen des mit scheinbar überlegener Bankfachlichkeit geführten Finanzwesens zurückblickt, das ungestümes, materielles Erraffen als der Weisheit letzten Schluß betrachtete und vergaß, daß es eine sittliche Weltordnung gibt, der sich auch das Wirtschaftsleben und damit auch das scheinbar bestausgeklügelte Finanzwesen unterzuordnen hat, wenn es nicht nach kurzer Scheinblüte, unter Zurücklassung schwerer materieller und moralischer Schäden zerfallen soll.

Zur raiffeisen-internen Ideologie gesellt sich sodann am kommenden Verbandstag die Freude, mit einem weiteren prächtigen Fleck Heimat Erde, mit den malerischen Ufern eines schönen Schweizersees, mit einer bevorzugten Weingegend und mit einer schulfreundlichen, für das Studium der französischen Sprache bestbekannten Handels-, Mittel- und Hochschulestadt näher vertraut zu werden. An der Sprachengrenze, wo demnächst Eidgenossen aus allen Ecken des Landes ihre Freischnur zum weißen Kreuz im roten Feld feierlich erneuern werden, werden auch wir Heerschau halten, um in einiger, alle Sprachgebiete umfassender Formation als eine Schweiz im Kleinen unser Gelöbnis zum Raiffeisenideal, nicht minder aber zum einigen, selbständigen schweizerischen Vaterland zu bekunden.

Herzlichen Willkommgruß drum allen Delegierten zum 35. Verbandstag und ersten Raiffeisenkongreß an den Gestaden des Neuenburgersees. Liebe Mitteilgenossen erwarten uns. S. S.

Einladung

zur

35. ordentlichen Generalversammlung

auf Montag, den 16. Mai 1938, vormittags 9.30 Uhr
im Konferenzsaal (Salle des conférences) in Neuenburg.

Tages-Ordnung:

1. Eröffnungsansprache des Verbandspräsidenten.
2. Bestellung des Tagesbüros.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1937 und Berichterstattung:
 - a) über die Zentralkasse,
 - b) über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Beschlussfassung über Rechnung und Bilanz und die Verteilung des Reingewinnes.
6. Erinnerungsakt an den 50. Todestag von Fr. Wilh. Raiffeisen.
7. Allgemeine Umfrage.

St. Gallen, den 14. April 1938.

Der Verbandsvorstand.

Bemerkungen.

1. Diejenigen Rassen, welche Delegierte entsenden, sind dringendst ersucht, das allen Präsidenten zugestellte **Anmeldeformular** bis spätestens Montag, den 9. Mai 1938 dem Verbandsbureau in St. Gallen einzusenden, worauf dem Unterzeichner der Anmeldung die entsprechende Anzahl Teilnehmerkarten und Abzeichen zugestellt wird.

2. Die ganze, mit Coupons versehene, Teilnehmerkarte kostet Fr. 12.50 (Fr. 2.50 für Nachtessen am 15. Mai, Fr. 6.— für Logis und Frühstück, Fr. 4.— für Mittagessen incl. Wein am 16. Mai; Trinkgeld inbegriffen.)

3. Der Verbandstag wird am 15. Mai mit einem Begrüssungsabend (20.00—23.00 Uhr) im Casino Rotonde eingeleitet und am 16. Mai nachmittags (bei günstiger Witterung) mit einer Dampferfahrt nach Biel abgeschlossen.

Erinnerungen

an Friedrich Wilhelm Raiffeisen

1818—1888.

Der 11. März 1938 war der 50. Todestag Vater Raiffeisens. Zu diesem Anlaß ist in der ganzen genossenschaftlichen Welt das Andenken dieses großen schöpferischen Geistes und Organisationsgeistes gefeiert worden. Auch die schweizerische Raiffeisengemeinde wird ihren diesjährigen Verbandstag zu einem Akt dankbaren Gedenkens benützen.

Wer das Lebensbild dieses Mannes durchgeht, findet daran eine Reihe sympathischer Züge, die den gemütsreifen Menschenfreund, den großen Menschenkenner, den wohldisziplinierten Beamten, vor allem aber den überzeugten, tiefgläubigen Christen hervortreten lassen.

Raiffeisen war ein fröhlicher Mensch, der große Freude an der Natur, an Kunst und Wissenschaft hatte und für alles Gute und Schöne zu begeistern war. Ein treuer Freundeskreis, der sich die Gemüts- und Geistespflege angeeignet ließ, umgab den auf Gemeinschaftsinn, gute Kameradschaft und brüderliches Verstehen eingestellten Jungen. Dagegen bezeugte ein zeitgenössischer Pfarrer seines Bekanntenkreises, daß „Raiffeisen sich in jungen Jahren allen leichtfertigen Treibereien fernhielt und in Ansehung des Glaubens, der Gottesfurcht und der christlichen Religion ernsten Sinnes war“. Raiffeisen blieb dem Räte seiner Mutter treu, die ihm beim Abschied zum Militärdienst die Worte mitgegeben: „Verliere nur den Mut nicht, lieber Wilhelm, vertraue dem Allmächtigen, bete fleißig und bleibe so gut und brav, wie du es bisher warst; sei besonders vorsichtig in der Wahl deiner Gesellschaft.“ Zu den intimen Freunden zählten aus der Kölner Militärzeit mehrere

Neuenburg.

Neuenburg, dessen Ursprung auf die Steinzeit zurückgeht, gehört zu jenen Kantonen, die sich in geographischer, wirtschaftlicher, kultureller und geschichtlicher Hinsicht durch ausgeprägte Eigenarten auszeichnen.

Von besonderem Interesse ist seine Geschichte. Ein kleines zwischen dem französischen Grenzfluß Doubs und dem Neuenburgersee liegendes über den Jura abfallendes Gebiet mit 125,000 Einwohnern, wovon 24,000 in der Hauptstadt, hat Neuenburg über 1000 Jahre ein Eigenleben geführt u. war sozusagen nie einem Nachbarland einverleibt, bis es im Jahre 1814 als 21. Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Zuerst während Jahrhunderten Grafschaft, wurde Neuenburg 1707 in einem Erbfolgestreit preussisches Fürstentum, und zwar wie der Chronist sagt, weil es ein protestantischer Fürst war, den man dem nachbarlichen französischen König Ludwig vorzog und er weit weg wohnte, aber auch weil der damalige Preußenkönig innert 20 Jahren über 600,000 Pfd. zur Gewinnung des Landes aufgebracht hatte. Anno 1798, zur Zeit der französischen Revolution, blieb Neuenburg wegen seiner Zugehörigkeit zu Preußen von der französischen Invasion verschont. Durch Vertrag von 1805 tauschte der preussische König Neuenburg mit Napoleon I. gegen Hannover aus. Dieser setzte seinen Kriegsminister Berthier als Herzog und Fürst ein bis 1813 mit dem Sturz Napoleons diese Herrschaft zu Ende war und die Neuenburger sich wieder unter preussischen Schutz stellten. Der König von Preußen suchte für Neuenburg Anschluß an die Eidgenossenschaft, der nach langwierigen Verhandlungen gewährt wurde, behielt aber seine Rechte auf die Innenverwaltung weiterhin bei. So war Neuenburg von 1815—1848 ein souveräner Staat der Schweiz, aber in Bezug auf die inneren Angelegenheiten ein Fürstentum des preussischen Königs, der einen jährlichen Tribut von 70,000 Pfund einforderte. Dies beliebte jedoch den Neuenburgern auf die Dauer nicht, so daß 1831 ein Aufstand ausbrach, der jedoch mit eidgenössischen Truppen niedergeschlagen wurde. 17 Jahre später, im Jahre 1848, wurde erneut zum Schläge ausgeholt und die Preußenherrschaft endgültig abgeschüttelt. Eine royalistisch gefinnte Minderheit suchte indessen 1856 vergeblich die alte Herrschaft wieder herzustellen; der Aufstand wurde durch eidgenössische Truppen unter Führung von General Dufour unterdrückt und es ist Neuenburg heute so fest wie alle anderen Stände im Bund der Eidgenossen vereinigt. Zahlreiche Gegenstände im neuenburgischen Kunstmuseum erinnern an die Fürstenzeit, und auch in den alten Familien findet man noch da und dort Photographien und Erbstücke, die an die preussische Herrschaft erinnern.

Vom malerischen Seegestade, das von prächtigen Weinbergen überlagert ist, die einen bestbekannten, erstklassigen Tropfen liefern, steigt das Neuenburgergelände in die Zone der Getreide- und Milchwirtschaft an, um auf den Surabhöhen in jene der Gras- und Wei-

theologie-Studenten, darunter ein Karl Schobinger aus St. Gallen.

Mit der Uebernahme des Bürgermeisteramtes von Weyerbusch fand Raiffeisen eine gesicherte Stellung und beschäftigte sich mit der Gründung eines eigenen Hausstandes. Er nahm sich 1845 die 19jährige Apothekerstochter Emilie Storf aus Remagen zur Frau. Ein Brief aus der Verlobungszeit, datiert: „Weyerbusch, den 24. Juni, morgens 5 Uhr“, lautet folgendermaßen:

„Du mein liebes Bräutchen liegst jetzt jedenfalls noch bis über die Ohren unter der warmen Decke (denn es ist kalt heute morgen), während ich hier an meinem Schreibtisch sitze, schreibe, rauche und Wasser trinke. — Aller Anfang mit Gott! — Wenn ich mich mit ihm unterhalten habe, bin ich bei Dir als dem Teuersten, was ich auf Erden besitze. Es wird dann in meiner Seele so ruhig und so friedlich und ich kann so klar zum Herrn da droben schauen, daß ich überzeugt bin, er ist mit uns, segnet uns und wird uns stets beschützen. Mit ihm wollen wir alles anfangen und vollenden, dann geht gewiß alles gut.“

Der Ehe entsprossen 6 Kinder, 3 davon starben im frühesten Alter.

Ein friedliches, von christlichem Geist durchdrungenes Familienleben war Raiffeisen's Sinn. Während sind die Briefe, die er an seine Lieben schrieb. Ordnung, planmäßige Tätigkeit und Gewöhnung an Energie waren die Forderungen, die Raiffeisen bei der Erziehung der Kinder stellte. Früh leitete er dieselben zur Sorge für die Geringsten an, zur Liebung der Nächstenliebe. Jedes der Kinder mußte sich eine arme Familie aussuchen und für deren Unterhalt sorgen, nötigenfalls bei Wohlhabenden Geld sammeln und dieses selbst in die notdürftigen Familien bringen. Die Stunden in der Familie zwischen Frau und Kindern waren ihm Freude und Erholung nach der Arbeit. Oft nahm er

der Wirtschaft auszumünden. Besondere Berühmtheit hat die seit Ende des 17. Jahrhunderts vertretene Uhrenindustrie erlangt, die allerdings und besonders in der Nachkriegszeit schwere Krisen durchmachte, in den letzten 2 Jahren aber wieder gut beschäftigt war.

Die bis ins 10. Jahrhundert zurückgehende Kirchengeschichte weist auf zahlreiche religiöse Niederlassungen hin, so in Môtiers, Bevaix, St. Martin etc. Die eigentliche Stiftskirche der Stadt Neuenburg, neben der sich das von der Regierung benutzte Schloß befindet, wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut. Das Gebiet gehörte zum Bistum Lausanne. Die

Einführung der Reformation im Neuenburgischen ist das Werk Farel's, der von der Berner

Regierung unterstützt wurde. 1871 brachte innerhalb der protestantischen Kirche eine Teilung in die nationale und unabhängige Kirche, die beide theologische Lehrstühle an der Universität Neuenburg haben. Wiedervereinigungsversuche sind im Gange. Neben Landeron und Cressier, die katholisch blieben, sind seit 1815 an verschiedenen Orten katholische Gemeinden neu entstanden. Der Pflege von Musik und Wissenschaft schenkt Neuenburg speziell seit dem letzten Jahrhundert große Aufmerksamkeit. Seit 1918

besitzt die Stadt Neuenburg ein Musikonservatorium. 1858 wurde daselbst das Observatorium gegründet und 1921 ein Laboratorium für Forschungen auf dem Gebiete der Uhrmacherkunst geschaffen. Neuenburg ist besonders durch sein wohlausgebautes Schulwesen bekannt. Aus der einstigen Akademie ist 1909 die Universität Neuenburg hervorgegangen. Schon 1871 entstand eine Uhrmacherschule, 1883 die aus der deutschen Schweiz und auch aus dem Ausland stark besuchte Handelsschule. In Cernier wurde 1885 eine landwirtschaftliche Schule gegründet, die zur Hauptsache aus der deutschen Schweiz frequentiert wird. 1885 eröffnete man in Allornier eine Weinbauschule. Stadt und Land von Neuenburg zählen eine Reihe von Pensionaten, speziell für Sprachunterricht, was damit zusammenhängen dürfte, daß im neuenburgischen ein besonders gutes Französisch gesprochen wird.



Denkmal der „Republik Neuenburg“ in Neuenburg.

Durch das Gesetz von 1888 sind die Bürgergemeinden mit den politischen Gemeinden vereinigt worden und es besteht nunmehr ein Gemeinwesen und auch ein vereinheitlichtes Rechnungswesen, das vom hauptamtlich tätigen Gemeindeverwalter besorgt wird.

Der Quai von Neuenburg gehört zu den schönsten Seeuferpartien der Schweiz. Neben Schulen und öffentlichen Gebäuden tritt das prächtige Postgebäude hervor. Sehenswert sind ferner das 1870 restaurierte Schloß, das Stadthaus und verschiedene Museen.

Auf dem Gebiete des Bankwesens finden wir die 1854 gegründete Kantonalkasse, die in den letzten Krisenjahre besondere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, dann die neuenburgische Bodenkreditanstalt. Die stark im Ausland engagiert gewesene, auf die Mitte des letzten Jahrhunderts zurückgegangene Sparkasse von Neuenburg wurde in der Kriegszeit von der Kantonalkasse übernommen. In den Industriezentren sind verschiedene schweizerische Großbanken durch Filialen vertreten. Endlich bestehen auf dem Lande noch einige kleine Sparkassen. Die in den letzten zwei Jahren gegründeten, nunmehr in der Zahl eines Duzend bestehenden Raiffeisenkassen sind berufen, eine fühlbare Lücke im neuenburgischen Spar- und Kreditwesen auszufüllen.

Willkommen in Neuenburg!

Neuenburg soll also die Ehre haben, dieses Jahr die schweizerischen Raiffeisenmänner zu empfangen.

Die Neuenburger sind darüber hoch erfreut und glauben annehmen zu dürfen, daß es insbesondere das Gefühl der Solidarität und Zusammengehörigkeit war, die zu diesem Entschluß führte. Gewiß, unser Kanton war einer der letzten, der sich der Raiffeisenidee be-

die Kinder auf dienstlichen Wegen mit zu Spaziergängen. Im Wirtshaus fand man Raiffeisen selten, er lebte nur dem Amt und seinen Angehörigen. Dabei kam aber die Geselligkeit nicht zu kurz, mit befreundeten Familien unterhielt er regen Verkehr.

Streng und gewissenhaft verwaltete der Bürgermeister Raiffeisen sein Amt. Bei aller Milde doch unnachlässig, wo Strenge nottat. Ohne Scheu und Furcht tat er seine Pflicht. Ein Dieb, der durch des Bürgermeisters Findigkeit entlarvt ins Gefängnis wandern mußte, drohte, sich an ihm rächen zu wollen; als Raiffeisen dies hörte, nahm er ruhig den verkommenen Menschen, nachdem er die Strafe abgebüßt, in Arbeit, um ihn für die bürgerliche Gesellschaft zu retten. — Es war Musterung, die jungen ausgehobenen Rekruten zogen mit Sträußern und Bändern geschmückt durch die Straßen und begingen, vom Genuß geistiger Getränke stark angeheitert, allerlei Pöbeleien und Rohheiten auf der Straße. Eine Polizei war zufällig nicht zu sehen. Da fuhr mit dem Stoß ein Herr in die Rote trunkenen und johlenden Burschen und gebot Ruhe. Entsetzt stießen sie mit dem Rufe: „Der Bürgermeister“ auseinander. Keiner wagte es, trotz der Trunkenheit, sich zu widersetzen.

Ein Lieblingsstoff der Vorträge, die Raiffeisen im literarischen Kränzchen in Neuwied hielt, bildete die Armenpflege. Er studierte die Gesetzgebung und kam zum Schluß, daß ein Gesetz mit Unterstützungszwang schädlich sei und demoralisierend wirke. Aber Gesetze zur Beseitigung der Ursachen der Armut und dann kirchliche Armenpflege forderte er. Ausschöpfung der Mittel zur Selbsthilfe, dann aber Hilfeleistung in vollem Maße.

Mit 45 Jahren schwer krank, entriß ihm der Tode seine erste Frau, und selbst ein baldiges Ende befürchtend, verfaßte er ein Schriftstück:

„Mein letzter Wille“ mit den Schlußworten: „O lieber Herr, ergänze Du alles durch Deine gnädige Führung. Dir empfehle ich meine Seele. Mache mit mir, was Du willst; nur nimm sie zu Dir auf. Nimm auf auch mein liebes Weib, meine lieben Kinder und Verwandten, alle Menschen. Lasse nicht zu, daß eine Seele verloren geht, Herr, verlaß uns nicht!“ Raiffeisen erholte sich, war fortan stets kräftlich, mußte das Bürgermeisteramt quittieren und wurde mit einer kleinen Pension abgefunden, worauf die für ihn materiell wenig abträgliche, aber Geist und Körper aufs höchste beanspruchende Genossenschaftsarbeit folgte. Sie gab ihm viel Sorgen, Anfeindungen, aber auch viel Genugtuung und stählte den edlen Charakter. 23 Jahre lebte er nach der Ausscheidung vom Bürgermeisteramt. Trotz stark geschwächtem Augenlicht und sonstiger körperlicher Schwäche vermochte er durch ein unerschütterliches Selbst- und Gottvertrauen schöpferisch zu wirken und ein Werk aufzubauen, das weltumspannend geworden ist. In seinem Todestage, dem 11. März 1888, stand er wie gewöhnlich auf, ließ sich anfeiden. In stiller Betrachtung und inbrünstigem Gebet saß er im Lehnstuhl, von der Familie umgeben. Mittags 12½ Uhr sank sein müdes Haupt zurück, der Tod hatte wie ein Freund den großen Mann still aus seinem arbeitsreichen Leben herausgeholt. Allgemein war die Teilnahme des Volkes, groß die Trauer um einen mit hohen Geistesgaben ausgestatteten Mann, dem Dienst am Mitmenschen, vollendete Aufopferung seiner selbst für das Allgemeinwohl selbstverständliche Christenpflicht gewesen war.

Hätte er zu Lebzeiten Tausenden Rat und Hilfe gebracht, so ist seine Schöpfung in den letzten 50 Jahren zu einem Segensquell für Millionen geworden und wird es bis zum 100. Todestag, für weitere Duzende von Millionen werden, die guten Willens sind.

mächtigte. Das Jahr 1937 insbesondere war aber eine Blüteperiode für diesen schönen Selbsthilfsgedanken in unserem Kanton und es hat die bereits auf ein Duzend angewachsene Kassenzahl in allerjüngster Zeit die Gründung eines Unterverbandes gestattet. Dem Benjamin einen Besuch abzustatten, hat in den Herzen der Neuenburger ein lebhaftes Echo ausgelöst, und es wird die kommende Tagung nicht verfehlen, das Allgemeininteresse auf unsere junge Bewegung zu lenken.

Die von berühmten Weinbergen umsäumten malerischen Ufer des Sees grüßen entgegen. Eine gastliche Stadt mit freundeidgenössischer Gesinnung macht sich zum Empfang bereit. Die Neuenburger sind stolz und glücklich, liebe Miteidgenossen willkommen heißen zu dürfen. Neben den Schönheiten der Stadt und ihrer Umgebung wird die Dampferfahrt durch den Zihlkanal einen besondern Genuß bilden und beste Eindrücke mit nach Hause geben.

Die neuenburgischen Raiffeisenmänner freuen sich, am 15. und 16. Mai mit ihren Mitbrüdern aus allen Kantonen, insbesondere aber mit den leitenden Verbandsorganen, die uns so prächtige Beispiele fruchtbarer Arbeit und großer Erfolge gegeben haben, zusammenkommen zu dürfen.

Seid herzlich willkommen! Neuenburg erwartet Euch mit Freuden!

Pierre Urfer, ver.,
Präsident des Unterverbandes der neuenburgischen
Raiffeisenkassen.

Kampf dem Verderb.

Dieses Lösungswort ertönt gegenwärtig besonders in Deutschland. Wenn wir auch nicht alles empfehlen möchten, was dort vorgeht, so dürfen wir doch ohne weiteres diesem Satz zustimmen, schon deshalb, weil bei uns die gleichen Gründe vorliegen.

Sobald in einem Betrieb die Produktionsverhältnisse sehr spitz sind, d. h. wo zwischen Produktionsaufwand und Rohertrag nur noch eine kleine Differenz besteht, der Reinertrag oder Verdienst gering ist, muß man den Verderb äußerst bekämpfen. Die Menschen lassen sich gern gehen, nehmen es ungenau und sorglos, es wird ihnen lästig, dem Rappen nachzusehen, sie halten das für kleinlich und bedeutungslos. Das trifft schon zu bei der allgemeinen Lebenshaltung, wo die Leute enorme Summen ausgeben für unnötige oder zweifelhafte Bedürfnisse. Wenn sich diese Sorglosigkeit noch auf den landw. Betrieb ausdehnt und man den kleinen Verlusten nicht auf den Leib rückt, so summiert sich das alles so sehr, daß die Existenz bedroht werden kann. Wenn die Leute für die vielen unnützen Bedürfnisse noch eine fadensteinige Ausrede haben, so trifft dies beim Verderb nicht zu, denn dieser nützt in der Regel niemandem etwas. Noch schwieriger wird es, wenn fast das ganze Volk den Verderb nicht bekämpft, er kann dann sich großartig auswirken und gefährlich werden. Jedes Volk bildet doch nur eine große Familie, und wenn viele Glieder sorglos den Verderb dulden, so wirkt sich das verhängnisvoll aus. Man hat daher begonnen, von oben herab den Verderb zu bekämpfen, sogar zu bestrafen. Wenn nun z. B. ein Volk darauf angewiesen ist, zu den landw. Produkten und Lebensmitteln Sorge zu tragen, weil sie knapp sind, der Import zu viel Geld verlangt und schwächt, so kann selbst der Staat einem liederlichen landw. Betrieb nicht mehr zuschauen. Es gibt in der Produktion ohnehin schon sehr viel Verluste, die man nie alle vermeiden kann, um so mehr ist es Pflicht, die vermeidlichen zu bekämpfen. Wer nicht zum Kreuzer schaut, wird schließlich je zum Gulden kommen!

Im landwirtschaftlichen Betrieb muß man heute energisch gegen den Verderb kämpfen, weil der Reinertrag sonst all zu sehr geschwächt wird und tatsächlich bei schwach fundierten Bauern Gefahr eintritt. Alsdann sind der Verlustquellen all zu viele u. wirken ruinös, wenn sie auch einzeln nur klein erscheinen. Ein Faß kann auslaufen, wenn es nur ein Loch hat, es brau-

chen deren nicht sieben zu sein! Es ist ganz unmöglich, auf alle Verlustquellen hinzuweisen, immerhin wollen wir einige anführen.

Ganz auffällig ist z. B. eine schlechte Düngerewirtschaft, liederliche Mistgruben, wo die Düngstoffe verdunsten und flüchtig fortlaufen. Man muß doch vor allem auf eine Mistgrube halten, die keine Düngstoffe laufen läßt, sondern sie als Gülle sammelt, die nachher aufs Feld kommt. Die Grube darf nichts hinein und nichts hinaus lassen, so daß es keine Verluste gibt. Alsdann muß man eine richtige konservierende Mistbehandlung durchführen, so daß der Stickstoff-Verlust verhindert wird. Flüssige Dünger dürfen auch nicht verloren gehen. Bei vielen Bauern bildet die schlechte Einrichtung und Düngerbehandlung eine Verlustquelle, die per Jahr und per Stück Großvieh auf 30 bis 40 Fr. geht. Rechne aus, was das im Laufe der Jahre ausmacht und verwundere dich nicht, wenn es nicht mehr gehen will. Die Düngerewirtschaft bildet vielfach noch eine große Verlustquelle, sie kommt besonders bei ärmern und kleinern Bauern vor.

Viel Verderb gibt es noch bei der unrationellen Fütterung, bei einer schlechten Viehpflege, im unglücklichen Viehverkehr und Handel. „Unglück im Stall!“ Gewiß gibt es Unglück und Schäden, aber nicht alle sind unverschuldet. Recht oft wird im Stall sorglos oder ungeschickt gewirtschaftet, so daß der Verderb überhand nimmt und den Bauer ruiniert. In der Viehwirtschaft muß man am meisten aufpassen und die vielen Schäden aller Art tunlichst bekämpfen. Dazu kommt nicht selten ein unglücklicher Viehverkehr, mit dem man zu Schulden und zu minderwertigem Vieh kommt. Hier ist der Verderb zu suchen!

Oft wirkt der Verderb mächtig auf den Wiesen und Feldern. Einer der größten Verderber sind die Unkräuter auf Wiese und Acker, welche niemandem etwas nützen, nur viel schaden. Der Kampf mit dem Unkraut ist eine Haupt Sorge und darin darf man nie erlahmen. Dazu gehört eine fleißige, musterhafte und zweckdienliche Bearbeitung, welche das Unkraut bekämpft und die Kulturen sehr fördert. Soweit es in unserer Macht liegt, sollen wir auf Wiese und Feld den Verderb bekämpfen, das bringt Segen und Erfolg. Wir müssen hiezu auch die neuern Hilfsmittel anwenden, wenn wir das nicht tun, bleiben wir nicht mehr konkurrenzfähig.

Der Verderb bedroht alle Geräte und Einrichtungen, wenn wir nicht alle Sorgfalt anwenden. Der Bauer hat viel Geld in „Schiff und Geschir“ in der Fahrhabe angelegt und da muß man recht sorgsam sein, um alles vor Schaden zu bewahren. Man soll auch nicht unnötig viel hineinstecken, denn nur zu oft stehen die Geräte und Einrichtungen in keinem richtigen Verhältnis zur Gutsgröße. Oft bedenken die Leute auch zu wenig, daß sich Geräte und Einrichtungen nicht bloß abnutzen, sondern daß sie rasch „veralten“; es kommen sehr bald andere, zweckmäßigere Geräte und die alten werden entwertet. Man muß also vorsichtig sein und nicht mit allen Dingen sich überstellen, die bald wieder wertlos werden.

Sehr schlimm ist es mit den landwirtschaftlichen Bauten bestellt, welche rasch verderben, veralten, für Reparaturen und Erneuerung viel Aufwand erfordern. Infolge unseres ungünstigen Klimas müssen wir ohnehin für Bauten viel aufwenden, aber nur zu oft wird unnötig und unzweckmäßig gebaut, viel zu teuer und luxuriös. Man sollte hierin sparsamer sein, auch die alten Bauten vor Schaden bewahren und nur mit mäßigen Opfern verbessern. Die landwirtschaftlichen Bauten stehen gar oft in einem schlechten Verhältnis zur Landgröße und zum Ertragswert. Sobald das Gebäudelapital einen Drittel des Landwertes übersteigt, mahnt dies zum Aufsehen. Gar viele Bauern werden von den Gebäudelasten erdrückt. Der Verderb ist in den Bauten immer am größten und wenn sie noch ordentlich vor Schaden bewahrt werden, so bedrohen sie uns mit Entwertung, schon weil sie nicht mehr gut in die heutige Bewirtschaftung hineinpassen. An Zwangssteigerungen gelten landwirtschaftliche

Bauten öfters nicht einmal mehr die Hälfte des Schatzungswertes. In den Bauten steckt viel Abbau aller Art und man muß sehr vorsichtig sein, um hierin nicht Schaden zu leiden.

Eine besondere Sorge erfordern die Vorräte aller Art. Wegen einer unsäglichlichen Mostbereitung und Behandlung verderben eine Menge von Getränken in den Kellern. Was nützt der

Obstfegen, wenn er im Keller verdirbt, wie das mit Obst und Saft geschieht! Kartoffeln und Rübenarten sind auch dem Verderb ausgesetzt. Selbst das wertvolle Getreide auf der Diele wird verunreinigt und von kleinern und größern Feinden dezimiert. — Man muß alle Energie anwenden, um die wertvollen Ernteprodukte vor Schaden zu bewahren.

Eine sorglose Hausfrau kann sehr viel verderben lassen, wenn sie wenig versteht, nicht zur Sache sieht, alles gehen läßt oder gar noch unzweckmäßig Geld ausgibt. Der Spruch ist nicht umsonst aufgefunden: „Die Frau trägt in der Schürze mehr fort, als der Bauer mit dem Wagen einführt!“ Die Landwirtschaft ist sehr vielseitig und wenn nur da und dort unschicklich gewirtschaftet wird, bringt das schon erhebliche Schäden.

Das ist nur so eine lückenhafte Blütenlese über der Verderb. Jeder mag in seinem Betrieb eine Untersuchung anstellen, wo es fehlen könnte und er wird sicher allerlei solcher Quellen entdecken. Es braucht schon große Sorgfalt und Findigkeit, um nur die Fehler aufzudecken, noch viel mehr Sorge, um sie abzustellen. Wir sehen oft, daß sparsame Familien den Verderb auffällig walten lassen, nur weil sie ihn nicht erkennen oder zu wenig bekämpfen. Weil speziell in der Landwirtschaft eine ungleich größere Gelegenheit zum Verderb vorhanden ist, muß man demselben auch eine große Aufmerksamkeit zuwenden und ihn energisch bekämpfen.

S.

Voraussetzung für bäuerliche Sanierung.

Aus dem Bundesgericht.

Nach dem Bundesbeschuß vom 28. Sept. 1934 über vorübergehende rechtliche Schutzmaßnahmen für notleidende Bauern kann das bäuerliche Sanierungsverfahren „vom Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebes, der diesen entweder selbst bewirtschaftet oder der einen solchen verpachtet hat und aus der Verpachtung sein Auskommen finden muß, in Anspruch genommen werden, sofern er ohne eigenes Verschulden infolge der wirtschaftlichen Notlage außerstande ist, seine Gläubiger voll zu befriedigen, und wenn Gewähr geboten ist für einen rationalen Fortbetrieb.“ Diese Voraussetzungen sind nun am 8. April 1938 von der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes näher präzisiert worden.

Im Kanton Zürich stellte ein Bauer, der neben dem landwirtschaftlichen Gewerbe eine Gastwirtschaft betreibt, das Begehren um Durchführung des bäuerlichen Sanierungsverfahrens. Das Gesuch wurde vom Bezirksgericht bewilligt. Auf die Beschwerden verschiedener Gläubiger wies dagegen das Zürcher Obergericht in Aufhebung des bezirksgerichtlichen Entscheides das Gesuch um Durchführung der bäuerlichen Sanierung ab, weil

dieses Verfahren nur auf solche Landwirte anwendbar sei, die unmittelbar durch die Auswirkungen der Krise in ihrer Existenz bedroht seien, während hier der Gesuchsteller als Ursache seiner Notlage einige Bürgschaften bezeichne, durch die er zu Verlust gekommen sei. Handle es sich auch um Bürgschaften für Schuldner, die Opfer der Krise geworden seien, so bestehe doch nicht mehr

der unmittelbar ursächliche Zusammenhang zwischen der bedrängten Lage des Gesuchstellers u. der Krise.

Der Bauer suchte den obergerichtlichen Entscheid in einem beim Bundesgericht eingereichten staatsrechtlichen Rekurse als willkürlich an, weil das Obergericht nicht auf den Wortlaut des anzuwendenden Bundesbeschlusses Rücksicht nehme, sondern sich einzig von dessen Entstehungsgeschichte leiten lasse.

Das Obergericht will unter der „wirtschaftlichen Notlage“

nur die wirtschaftliche Krise verstehen und aus dieser Auffassung heraus gesteht es den Anspruch auf Sanierung nur jenen Landwirten zu, die durch die Auswirkung der Krise unmittelbar getroffen und auf ihrem Betrieb in ihrer Existenz bedroht werden.

Aus dem französischen Wortlaut des Art. 1 Abs. 2 ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß der Bundesbeschuß den Begriff der wirtschaftlichen Notlage nicht anders verstanden haben wollte („... par suite de la crise économique...“), und ebenso klar ergibt sich diese Auffassung aus dem italienischen Text. Somit konnte das Obergericht ohne Willkür annehmen, das Sanierungsverfahren stehe nicht schlechtweg jedem finanziell bedrohten Landwirte zur Verfügung, sondern nur solchen, deren Notlage mit der landwirtschaftlichen Krise als Allgemeinererscheinung ursächlich zusammenhänge. Wenn der Bundesrat in seiner Botschaft die kinderreichen Kleinbauernfamilien als besonders schutzwürdig bezeichnet, so zeigt dies lediglich, daß man auch solchen Landwirten helfen wollte, deren Not nicht ausschließlich der landwirtschaftlichen Krise, sondern daneben noch andern Ursachen — großen Familienlasten — zuzuschreiben ist.

Das obergerichtliche Urteil fordert keineswegs, daß die Bedrängnis eines Gesuchstellers ausschließlich durch die Krise verursacht sei; dagegen geht es von dem Erfordernis aus, daß die Krise die unmittelbare Ursache sein müsse, während sie bei den Bürgschaftsverlusten des Beschwerdeführers nur mittelbar eingewirkt hat. Diese Auffassung kann auf keinen Fall als willkürlich und daher als ein Verstoß gegen die in Art. 4 der Bundesverfassung gewährleistete Rechtsgleichheit bezeichnet werden; sie hat außer der Entstehungsgeschichte des Bundesbeschlusses, sowie seinem französischen und italienischen Wortlaut auch die Erwägung für sich, daß der Bundesbeschuß für den Bauernstand ein Ausnahmerecht schafft und daher die für dessen Anwendung aufgestellten Voraussetzungen eher einschränkend als erweiternd auszulegen sind.

Aus allen diesen Gründen hat das Bundesgericht den Rekurs abgewiesen und den Entscheid des Zürcher Obergerichtes bestätigt.

(Dieser Entscheid ist von großer grundsätzlicher Bedeutung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß nicht selten fällige Bürgschaften, die zum Teil viele Jahre zurückreichten, Existenzen in Schwierigkeiten brachten und dann zur Sanierung Zuflucht genommen wurde, welche von Bauernhilfskassen und Gerichten



Partie am Zihlkanal und Schloß Zihl.

auch bewilligt wurden. In der Folge wird es nicht mehr leicht sein, zur Liquidierung von Bürgschaftsverpflichtungen die Sanierungshilfe anzurufen und es wird bei den Sanierungsstellen eine Neuorientierung eintreten müssen, die auf eine wesentliche Beschränkung der Sanierungsfälle hinauslaufen dürfte. (Red.)

Die Raiffeisenkassen im alten Oesterreich.

(Schluß.)

Schon im Jahre 1875 wies der in Wien abgehaltene Agrar-Kongress auf Raiffeisen und auf die anerkannten wirtschaftlichen und kulturellen Werte hin, die in seinen Darlehenskassen in vielen Ländern bereits einwandfrei nachgewiesen worden waren. Auch für Oesterreich sah der Kongress mit Recht in den Raiffeisenkassen ein ausgezeichnetes Mittel zur Hebung und Kräftigung des Bauernstandes, des Landvolkes und der Landwirtschaft. Man forderte deshalb die Einführung solcher Darlehenskassen. — Universitätsprofessor Dr. Gustav Marchet, dem wir schon einmal begegnet sind, machte in seinem 1876 erschienenen Werke „Die Organisation des landwirtschaftl. Kredites“ darauf aufmerksam, daß Tüchtigkeit, Rechtchaffenheit, Fleiß und Charakter der Bauern ein Kapital von vielen Milliarden Kronen darstellen; er forderte deshalb die staatliche Organisation des landwirtschaftlichen Personalkredites, und bereitete so den Weg für das Verständnis für die Raiffeisenkassen bei der Staatsregierung, insbesondere bei den Ministerien des Ackerbaues und der Finanzen, nachdrücklich und nicht erfolglos vor. So geschah es dann, daß im alten Oesterreich die Gründung der Raiffeisenkassen gegen Ende der 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts von der Staatsregierung angeregt und warm empfohlen wurde. Was man bekanntlich nicht von vielen anderen Staats-Regierungen sagen kann! Die einzelnen Landes-Regierungen (Landtage und Landes-Ausschüsse) wurden von der Regierung in Wien aufgefordert, sich mit der Raiffeisenkassen-Angelegenheit ernsthaft und ohne Zeitverlust zu befassen, die Gründung solcher Kassen in die Wege zu leiten und kräftig zu fördern. Statuten, Vertriebsreglemente und Buchhaltungs- und Verwaltungsdienstformulare waren aus Deutschland (Neuwied) bezogen worden und wurden nun an die Landesauschüsse (Provinzialregierungen) weitergeleitet. Trotz solcher günstiger Verhältnisse wurde die erste Raiffeisenkasse im alten Oesterreich erst 1886 in Groß-Petersdorf in Mähren ins Leben gerufen. Die schnellste und beste Entwicklung hatte das Raiffeisensche Spar- und Darlehenswesen im alten Oesterreich von der zweiten Hälfte der 80er-Jahre ab im Lande Niederösterreich genommen, wo der Landtag und der Landesauschuß sich zuerst von allen österreichischen Ländern offiziell und auch mit Liebe damit befaßten. Sie hatten die Einbürgerung der Darlehenskassenvereine nach Raiffeisen planmäßig und mit materieller Unterstützung des Landes gefördert. Im Jahre 1896 zählte Niederösterreich bereits 353 Raiffeisenkassen. Um dieselbe Zeit zählte das Königreich Böhmen 273, Schlesien 63, Oberösterreich 119, Steiermark 79, Salzburg 20, Deutsch-Tirol 147, Vorarlberg 48, Kärnten 52, Krain 22, Mähren 133, Böhrg-Gradisca 3; Istrien und Dalmatien folgten später. Ueber Wälfch-Tirol haben wir bereits ausführlich berichtet in Nr. 4/38 des „Raiffeisenbotes“.

In der Süd-Bukowina (rumänische Bevölkerung) konnte sich die Raiffeisenkasse ganz besonders gut einführen lassen: gleich nach der erfolgten Gründung der ersten rumänischen Raiffeisenkasse in Krasna-Platz waren es die Geistlichen, die die genossenschaftliche Kreditorganisation an die Hand nahmen, so daß bald jedes rumänische Dorf seine Raiffeisenkasse hatte. Schwierig hingegen war die Gründung der Raiffeisenkassen anfänglich in der Nord-Bukowina (ruthenische Bevölkerung), wo der Bauer sehr arm und vielfach dem Wuchererum schlimmster Art ausgeliefert war, und wo der Mangel an Bildung des Volkes, der Einführung von Genossenschaften überhaupt entgegenstand. Mit der Verbesserung der Landtschulen wuchs mit der Zeit das Verständnis und die Möglichkeit für ländliche Kreditgenossenschaften und deren Einführung. Und sie nahmen in verhältnismäßig kurzer Zeit auch in diesem armen Lande an Zahl und Gehalt zu, so daß ein tüchtiger Kenner der Verhältnisse in der Bukowina schreiben konnte: „Segensreich ist die Tätigkeit der ruthenischen Raiffeisenkassen, denn sie haben viel Wuchergins vom Volke abgehalten und dadurch ihre Mitglieder wirtschaftlich, aber auch sittlich in die Höhe gebracht.“ Später entstanden in der Bukowina auch einige deutsche Raiffeisenkassen und andere landwirtschaftliche und bäuerliche Genossenschaften und Vereine im Geiste Raiffeisens unter den deutschen Ansiedlern in diesem landwirtschaftlich so reichen Lande, wo gerade die deutschen

Bauern Zinsen von 10—12 % für Hypothekarkredit und von 12—15 und selbst bis 22 % für Personalkredit stillschweigend sich gefallen lassen und auch zahlen mußten! Auch hier wurden die unter schwersten Kämpfen mit den bestehenden Dorfbanken, wahren Wucherinstituten, eingeführten Raiffeisenkassen die Retter eines wirtschaftlich und moralisch schwer bedrängten Landvolkes. „Eine wertvolle Hilfe fanden die Pioniere Raiffeisens in der Bukowina bei der katholischen und protestantischen Geistlichkeit des Landes. Diese Geistlichkeit hat sofort die wirtschaftliche Bedeutung, aber auch den tiefen christlichen Kern des Raiffeisenschen Gedankens erkannt, und entzog sich nicht der mühevollen genossenschaftlichen Arbeit.“ So konnte ein hervorragender Kenner der Verhältnisse in der Bukowina mit Ueberzeugung und ehrlicher Anerkennung schreiben.

Sehr schwierig war es hingegen im Lande Galizien, den Raiffeisenkassen zum Durchbruch zu verhelfen. Galizien war im alten Oesterreich das Land, das am allernotwendigsten die Raiffeisenkassen und den echten Raiffeisengeist brauchte. War es doch das Land des Wuchers in höchster Potenz; das Land, in dem der Privatwucher und die „privilegierten“ Rusfikalkassen in den 60/70er-Jahren des 19. Jahrhunderts ungeheure Verheerungen unter dem Landvolke angerichtet hatten. Einigermassen gemildert wurden die Folgen dieser Wucherperiode durch die Mitte der 60er-Jahre ins Land gebrachten und dort gegründeten Schulze-Delitsch-Vorschufkassen, die allerdings fast ausschließlich in den Städten gegründet, als Gründer und Mitglieder der verwaltenden und beaufsichtigenden Organe vorzugsweise Städter in Verbindung mit Großgrundbesitzern aufwiesen. Die meisten Kreditgeschäfte wurden allerdings auch von diesen Schulze-Delitsch-Kassen mit Bauern gemacht, die in der Folge das numerische Uebergewicht unter den Mitgliedern der Genossenschaft gewannen. Mit der Zeit verfielen aber viele der älteren und fast alle neueren Vorschufkassen der reinen Gewinnwirtschaft und machten dem Geschäftsgeiste und den Privatinteressen weitgehendste Zugeständnisse. Die auch von ihnen gepredigte Selbsthilfe und selbst das Genossenschaftsgefeß wurden häufig mißbraucht, um das Wuchergesetz zu umgehen. Immer zahlreicher tauchten jene Scheingenossenschaften auf, welche in größeren und kleineren Städten und Flecken, manchmal sogar in größeren Dörfern, unter dem Namen „Vorschuf-Kasse“, „Volksbank“ u. a. m. von wenig Verwandten oder doch „eingeweihten“ Genossenschaften gegründet wurden und die Kreditnot, die Unbeholfenheit, den Leichtsin und die Unwissenheit der Bauern strupellos ausbeuteten. Diesen organisierten Wucher einzudämmen und erfolgreich zu bekämpfen, waren nur die Raiffeisenkassen befähigt. Sie wurden zuerst, seit 1891, in Westgalizien eingeführt. Wiederum waren es Geistliche, die sich ihrer annahmen. Galizien war auch das einzige Land des alten Oesterreich, in dem die Raiffeisenkassen von den Behörden bekämpft wurden. Zweimal, 1889 und 1894, hatte sich das Landesparlament gegen die Raiffeisenkassen ausgesprochen. Im Jahre 1899 änderte sich die Stimmung infolge tüchtiger und ausdauernder, schriftlicher und mündlicher Aufklärungsarbeit: das Landesparlament beauftragte die Landesregierung, die Gründung und die Tätigkeit der Raiffeisenkassen mit allen ihr zur Verfügung gestellten Mitteln zu unterstützen und ihre Verwaltung zu überwachen. Unter dem herrschenden jüdischen Einfluß hat die Landesregierung Galiziens von sich aus aber wenig geleistet! Nichtsdestoweniger hatte aber der Beschluß des Landesparlamentes von 1899 zur Folge, daß die Lust zur genossenschaftlichen Arbeit im Sinne Raiffeisens und das Vertrauen in die eigene Kraft und der Wille zur Selbsthilfe endlich geweckt wurde. Gleich im ersten Jahre, nachdem der Parlamentsbeschluß in Kraft getreten war, wurden doppelt so viele Raiffeisenkassen ins Leben gerufen und konnten sich ruhig und kräftig entwickeln, mehr als in all den Jahren vor 1899 zusammen. Im Jahre 1907 zählte man in Galizien 668 Raiffeisenkassen, die nach und nach mit dem Wucher aufräumten, dem Landvolke kräftig unter die Arme griffen und so die ganze Landwirtschaft zu vielversprechendem Aufstieg befähigten. Ein deutlicher Beweis von der Vorzüglichkeit der Organisation Raiffeisenscher Prägung!

* * *

Am 50sten Todestage Vater Raiffeisens beendigen wir unseren Ueberblick über die Einführung und die Entwicklung der Darlehenskassen F. W. Raiffeisens in Italien, in den drei Venetien und im alten Oesterreich, die wir unter dem Gesamttitel: „Ein Beitrag zum besseren Verständnis der Kreditgenossenschaften S. Schulze-Delitschs, F. W. Raiffeisens und Prof. Dr. Luigi Luzzattis und deren Verdienste um Genossenschaftswesen und Volk“ in den Nummern 9, 10, 11 und 12 des Jahrg. 1937 und in den Nummern 2 und 4 des Jahrg. 1938 gebracht und in der vorliegenden Nummer unseres „Raiffeisenboten“ zum Abschluß bringen. Wir haben diese Aufzählung für unsere Raiffeisen-

männer in der Schweiz geschrieben, damit sie immer besser in das Verständnis des Werkes Vater Raiffeisens eindringen können, damit sie dasselbe lieben, achten und namentlich mehr helfen! Wieviel ist noch zu tun in dieser Hinsicht in unserem schönen Vaterlande, das sich einst mit Stolz und vollem Recht das Land der freien Bauern nannte. Die freien Bauern brauchen eine eigene Kreditorganisation, wollen sie ihrem Verufe und ihrer Berufung, die Erneuerer unseres Volkes zu sein und zu bleiben, gerecht werden. Wir brauchen gerade heute wieder einen kräftigen, gesunden, einen selbstbewussten, bodenständigen Bauernstand. Und damit an ihm das Dichterwort wahr werde, mit dem unser unvergesslicher Lehrer und Freund, Prof. Dr. Gustav Ruhland am sozialen Kurs in Luzern (1896) seine Vorträge schloß: „Es sproßt der Stamm der Riesen aus Bauernmark hervor!“ muß er alle Mittel heranziehen, die ihm zur wahren wirtschaftlichen und moralischen Freiheit verhelfen, sie ihm in den herrschenden Stürmen unserer Zeit erhalten helfen können! Eines der besten Mittel zu diesem Doppelzweck ist die Raiffeisenkasse, sind die verschiedenen bäuerlichen Genossenschaften im Geiste und im Sinne F. W. Raiffeisens; sie dienen in hervorragender Weise der christlichen Idee von der Bedarfwirtschaft und bekämpfen erfolgreich die unchristliche Gewinnwirtschaft, welche so unsägliches Unglück und Weh über die Völker gebracht hat und sie mit unwiderstehlicher Kraft und Macht alles zerstörenden Kriegen und Revolutionen entgegen zu treiben versucht!

Wir schließen unsere bescheidene Arbeit mit den Worten, die Pfarrer Kaiser, im Todesjahre F. W. Raiffeisens, 1888, auf dem Verbandstage ländlicher Genossenschaften zu Strassburg im Elsaß gesprochen hat: „Der Geist der Nächstenliebe soll fortwalten! Wir sind die Träger dieses Geistes! Haben wir nicht ein schönes Amt übernommen, werthe Vereinsbrüder? Als ich vor ein paar Wochen nachdachte über den Inhalt meiner heutigen Gedenkrede, da geschah es wandelnd im Schatten eines Waldes, wandelnd unter deutschen Eichen, und ich habe damals still gelobt im Walde, treu zu halten an der Schöpfung Raiffeisens, meine schwachen Kräfte dem Dienste wahrer Nächstenliebe zu widmen, stets fort einzutreten für die Sache unseres verwitigten Vaters. Ich bin freilich nur ein Stäubchen gegen diesen Himalaja, aber ein kräftiges Stäubchen möchte ich sein; und wenn jeder aus uns so ein kräftiges Stäubchen sein wird, so werden Tausende und Millionen solcher Stäubchen im Laufe der Jahrhunderte einem mächtigen Berge gleichen, der imstande ist, alle Hindernisse zu beseitigen, die unserer Sache im Wege stehen, einem Berge gleichen, der da fest steht und nicht wankt, der fußt auf christlicher Nächstenliebe und so den Geist Raiffeisens für alle Zukunft wahren wird!“ — Der Verfasser der vorliegenden Aufzählung über die Ausbreitung des unsterblichen Werkes F. W. Raiffeisens hat sich diese Worte des Pfarrers C. W. Kaiser, nachmaligem Vizepräsidenten des Bayerischen Raiffeisenverbandes, schon als Student zu seinem Arbeitsprogramm gemacht. Rund 30 Jahre hat er sich in einem Teil der in der Aufzählung genannten Länder, unter den schwierigsten Verhältnissen, der Sache Raiffeisens gewidmet, hat große, anerkannte Erfolge erzielt für Bauernvolk und Landwirtschaft, so daß er sich berufen fühlte, seinen Landsleuten in der lieben Schweiz einiges von seinen Erfahrungen mitzuteilen, einzig und allein in der Absicht, sie zu einer freudigen, zuversichtlichen und auch opferwilligen Arbeit im Geiste Raiffeisens und zum Wohle unseres gesamten Bauernstandes, unserer gesamten Landbevölkerung aufzurufen und anzuspornen! Gebe Gott, daß sein guter Wille mit Erfolg gekrönt werde!

Luzern, am 50. Todestage F. W. Raiffeisens.

Alt Generalsekretär Pius J. M. Meyer.

Aus dem Jahresbericht des Schweiz. Bauernverbandes.

Der 155 Seiten starke Jahresbericht des schweiz. Bauernverbandes pro 1937 ist eigentlich ein Jubiläumsbericht. Er gibt nicht



Geburtshaus von Vater Raiffeisen in Hamm
an der Sieg.

nur Auskunft über die erfolgreiche Tätigkeit im verflossenen Jahre, sondern enthält auch eine summarische Uebersicht über die hervorragenden Leistungen, die diese Vereinigung während ihres 40jährigen Bestehens vollbracht hat. In unermüdlicher, jäher und wenn nötig auch kampffreudiger Arbeit wurde unter der Initiative des seit der Gründung im Jahre 1897 im Amte stehenden schweiz. Bauernsekretärs, Professor Dr. Laur, mit einem Stab hervorragender Mitarbeiter Glied an Glied gereicht, bis die heutige achtunggebietende, einflussreiche, weit über die Landesgrenzen hinaus hochangesehene Organisation geschaffen war, der die schweiz. Bauernsamen unendlich viel zu verdanken hat.

Nachdem die ersten drei Jahre mehr der allgemeinen Interessewahrung der landwirtschaftlichen Belange gewidmet waren, kamen von da an fast alljährlich Sonderzweige hinzu.

Im Jahre 1900 wurden die Erhebungen über die Rentabilität, an denen sich pro 1937 605 Landwirte aus allen Kantonen (ohne Baselstadt) beteiligten, eingeführt, die einen guten Einblick in die Ertrags- u. Aufwandsverhältnisse der schweiz. Landwirtschaft gewährten. 1901 wurde mit der Herausgabe der schweiz. Bauernzeitung begonnen; im verflossenen Jahre erschien sie als Beilage verschiedener landwirtschaftlicher Blätter in deutscher, französischer und ital. Sprache in einer Gesamt-Auflage von 153,600 Exemplaren, nachdem in den Jahren 1921/30 die Höchstauflage von durchschnittlich 171,210 Expl. erreicht war. Im Jahre 1908 begann die Preisberichtsstelle ihre Tätigkeit. Sie orientiert im Wege der wöchentlich in einer Auflage von über 100,000 Expl. erscheinenden „Schweiz. Marktzeitung“ über die Preisbewegungen der landwirtschaftlichen Produkte. Im Jahre 1913 kam das Schätzungsamt dazu. Pro 1937 ist es für 335 Schätzungen und Expertisen, insbesondere bei Erbübernahmen benützt worden. Dazu kommen zahlreiche Beratungen und Begutachtungen bei käuflichen und pachtweisen Uebernahmen. Das Jahr 1916 brachte die Gründung des landwirtschaftlichen Bauamtes, dem seit 1922 eine Maschinenberatungsstelle angegliedert ist. Von den sechs Baubureaus in Brugg, Bern, Winterthur, Bottighofen, Lausanne und Zürich sind im Jahre 1937 total 1880 Baupläne, 2275 Werkpläne und 504 Skizzen ausgegeben worden. Neben Stall- und Scheunenbauten kamen hauptsächlich Zweckbauten für Käsereien und Molkereien zur Bearbeitung. 1919 trat die Gütervermittlungsstelle in Tätigkeit, die in der Folge neben Gütern auch landwirtschaftliche Praktikanten vermittelte. 1921 ist auf Veranlassung des Bauernverbandes die Bürgschaftsgenossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern ins Leben gerufen worden, welche gut ausgewiesenen Dienstboten und Bauernsöhnen durch Bürgschaftsübernahme bei Kauf- oder Pachtabschlüssen kostenlos Hilfe leistet. — 1924 wurde eine besondere Abteilung für landwirtschaftliche Kreditfragen geschaffen. Dieselbe ließ sich neben Beratungen in Zins- und Kapitalbeschaffungsfragen insbesondere die Gründung landwirtschaftlicher Darlehenskassen (System Raiffeisen) angelegen sein. Eine Reihe solcher Kassen sind seither auf direkte oder indirekte Veranlassung dieser Dienststelle entstanden, die auch öfters im Wege der Bauernzeitung und im Jahre 1924 durch eine besondere Druckschrift die Schaffung bäuerlicher Selbsthilfskreditgenossenschaften warm befürwortete. Das Jahr 1929 brachte die Gründung der Zentralstelle für Schlachtviehverwertung. Sie befaßt sich mit der Durchführung von Schlachtviehmärkten, deren pro 1937 total 82 mit einer Ausruf von 7,726 Stück stattfanden, wobei durchschnittlich 82 % verkauft werden konnten. Diese Stelle hatte

im verflossenen Jahre einen Kassenumsatz von 32,5 Millionen Fr. Ebenfalls 1929 wurde eine Zentralstelle für bäuerliche Heimarbeit und ländliche Wohlfahrtspflege geschaffen, 1930 das Schweiz. Heimatwerk eröffnet, 1931 zur Errichtung einer Radioauskunftsstelle geschritten usw.

Diese wenigen Ausschnitte aus dem reichhaltigen Arbeitsprogramm geben einen kleinen Begriff von der durch den Bauernverband in steigendem Maße besorgten Wahrung der bäuerlichen Interessen und machen folgende Zahlenübersicht verständlicher:

	1898	1937
Zahl der Sektionen	20	52
Zahl der Mitglieder	74,595	420,750
Sektionsbeiträge	Fr. 3,727	Fr. 22,089
Beiträge unterstützender Mitglieder	Fr. —	Fr. 146,898
Bundesbeiträge	Fr. 18,000	Fr. 53,430
Zahl der Angestellten	3	110

Am bedeutungsvollsten geschah jedoch die Wahrnehmung der bäuerlichen Belange durch den Einfluß auf die Gesetzgebung und die Sozialpolitik, wodurch die Landwirtschaft in ebenbürtiger Weise ihre Rechte neben den anderen Berufsgruppen gewahrt sah und der schweizerischen Bauernsache unschätzbare Nutzen erwachsen ist.

Durch Bundeshilfe, insbesondere aber dank freiwilliger Unterstützungen (von landwirtschaftlichen Vereinigungen und Privaten), welche letztere sich pro 1937 auf nicht weniger als 146,898 Fr. beliefen, war es möglich, nicht nur die laufenden Aufwendungen zu bestreiten, sondern auch ansehnliche Fonds anzulegen, die sich Ende 1937 auf über 800,000 Franken beliefen. Daneben bestehen: ein aus Schenkungen geäuftetes Stammgut von Fr. 354,420, ein Hilfsfonds für die Angestellten von Fr. 513,898 und ein Fonds für Gemeinnützigkeit von Fr. 27,578.—.

Im Schlußwort wendet sich der Bericht gegen die Kritik der Jungbauernbewegung an der „unfähigen alten Führung“ und mahnt zur Einigkeit und Geschlossenheit, um weiterhin aus den Gefahren und Schwierigkeiten, die sich dem Bauernstand in den Weg stellen, siegreich hervorzugehen.

Wir können den schweizerischen Bauernverband und sein Sekretariat zu den prächtigen Erfolgen 40jähriger Wirksamkeit nur beglückwünschen und danken ihm insbesondere auch für die wertvolle, moralische Unterstützung, die er seit vielen Jahren der Raiffeisenbewegung geliehen und womit er seine Sympathie für den Klein- und Mittelbauer in besonderer Weise bewiesen hat. Hb.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

„Que de Flieder blüet im Gärtli,
d'Sunne wird en abgrobt ha.“

Mit diesen zwei Verszeilen beginnt der originelle Rothensburger Briefträger-Poet Xaver Bucheli sein Maiengedicht. Eine kraftvolle Maiensonne bringt nicht nur den Menschen in Stimmung und Tatendrang, sie regt auch das letzte Kräutlein und Bäumchen im Garten zum raschen Wachstum an. Was jetzt nicht im Boden keimt und Wurzel faßt, das wird nie zu Saft und Kraft kommen. Im Gemüsegarten werden jetzt gesät: Kohlrüben, Wirsing, Blätterkohl, eine zweite Aussaat von Karotten, Salat, Spinat, Radieschen; in Ausspflanzung kommen die Sechlinge von: Weiß- und Rotkohl, Rosenkohl, Zuckermais, Tomaten, Gurken. Und um die Maimitte herzhafte auch mit den Busch- und Stangenbohnen unter eine leichte Erdbedecke. Säen und Hacken auf den bereits bestellten Beeten darf keine Woche unterlassen werden. Im letzten Bericht wiesen wir auf die Ausspflanzung von Erdbeeren hin. Eine Besonderheit der Erdbeerkultur ist um diese Zeit des Bedeckens des Bodens mit Dünger. Diese Düngerbedeckung hält auch bei trockenem Boden die Pflanzen frisch; kommt Regenwetter, so laugt sich immer etwas Düngstoff aus und fällt den Pflanzen als bekömmliche Nahrung zu. Strohi- oder Kuhdung ist zweckmäßig hierfür zu verwenden. Dadurch vermehrt sich auch die Humusschicht rings um die einzelnen Pflanzen, und das hat den großen Vorzug, daß die kahlen Stängel, den die Erdbeeren im Weiterwachsen erhalten, zugedeckt und kräftiger werden. Werden diese Stängel von der Sonne ausgelaut, so behindern sie die Nahrungszufuhr zur Blüte, zur spätern Ernte; unsere Erdbeeren werden klein, erhalten schrumpfige Formen, und vernichten manche erhoffte Freude. Eine etwas abweichende

Kultur von den übrigen Gemüsepflanzen bedarf auch die Rhabarber. Sie ist mit ihrem gewaltigen Blattwerk ein großer Fresser, bekommt selten genug. Jeder Pflanze gehört mindestens ein Quadratmeter Raum, dazu viel und kräftiger Dünger. Im ersten Pflanzjahr darf noch nicht geerntet werden, aber im zweiten Jahr, schon um diese Zeit, da schmecken die langhalsigen Stiele ausgezeichnet. Sommer-Rhabarber werden gern zu sauer, werden zu arge Zuckerverbraucher.

Im Blumengarten wartet noch manche Arbeit: es geht an ein Aussäen und ein Ausspflanzten. Begonien, Perlagonien, Heliotrop, alle Blattpflanzen, die Dahlien und Cannas kommen in die sonnendurchwärmte Erde. Wir säen gleich an Ort und Stelle die einjährige Kapuzinerkresse, den Goldlack, wir verpflanzen und teilen die bereits abgeblühten Primeln, Arabis, Leberblümchen, Veilchen und Steinbrech, pikieren die Asters. Der Blumengarten empfängt mit der billigen Aussaat von Einjahresblüchern schon eine heitere Note. Sie geben ihm die gern gefundene Farbenbuntheit. Zum Decken von Mauern, Wänden gibt es eine nette Auswahl prächtiger Schlinger von Einjahresdauer. Diesen Pflanzen ist zum raschen Wachstum eine Vorzucht in Töpfen zu empfehlen. Als Schlinggewächse verlangen sie feuchten Boden. Sie lassen sich auch in Kistchen einsetzen, geben Petunien und Perlagonien unter Umständen einen gut abhebenden Hintergrund ihrer Blüten. Nennen wir hier einmal eine kleine Aufzeichnung solcher einjähriger Schlingpflanzen: die Glockenrebe (Cobea) ist eine selbstklimmende Pflanze mit festem Laub, schnellwüchsig und von fast tropischem Eindruck, verlangt aber besonders leichte und durchlässige Erde. Der Japanische Hopfen (Humulus) trägt als halbe Wucherpflanze nur unansehnliche Blüten, dafür weintraubenartige Blätter, ist ungemein schnellwüchsig. Die Trichterwinde sollte in jedem Garten ein Plätzchen haben, denn schon die Blütenform ist allerliebste, die Farbenpracht fast unerschöpflich. Ein altbekannter und schnellwüchsiger BlütenSchlinger ist die Kapuzinerkresse, wirksam im Hochsommer mit den orange- bis dunkelroten Blüten. Als ausgezeichnete Schlinger, viel zu wenig bekannt, dürfen wir die Traubenwinde nennen. Sie erklimmt eine Höhe von 3—5 Meter, entwickelt aus einer roten Knospe eine gelbe Blüte in langer Traube. Anspruchslos, wachstumstreu und blütenfreudig möchten wir noch die Feuerbohne erwähnen. Mit ihr lassen sich alle kahlen Ecken decken, denn ihre Ranken folgen jeder Schnur. Und runzelt dann beim ersten Reif auch rasch das tiefgrüne Blatt, so lassen sich sogar die Früchte noch in der Suppe aufweichen, bieten eine nahrhafte Kost.

Und nicht vergessen wollen wir wiederum das Ausspflanzten von Gladiolen in unsern Blumengarten. Nicht alle auf einmal, dann währt der Flor länger. Ihre Farbenpracht ist heute unsäglich. Als Schnittblumen sind sie ungemein haltbar, erfreuen viele Tage in bunter Vase die Stube mit ihrem noch buntern Farbenspiel, das vom tiefen Schwarz bis ins zarteste Weiß hinüber spiegelt. Ohne die Dahlien wurde bis hin wohl keine andere Pflanze in so herrlichen Farbenspielen hervorgebracht. Dahlien und Gladiolen brauchen zudem nicht alljährlich neu angeschafft zu werden, denn ihre Knollen überwintern und vermehren sich. Und in der heutigen Zeit darf diese Einsparung auch vermehrt werden. Heraus aus den Kellerräumen auch mit all der Rübel-flora und zum ersten Freiheitsgruß einen kräftigen Dunggruß.

Wenn der Mai den Flieder zum Blühen bringt, der Feuerbusch loht, ein kräftiger Mohn in der Gartenecke leuchtet, die erste Wollbohne in Rispen sich schlägt, der Gemüsegarten in appetitlichem Grün sich zeigt, dann wandelt man nach des Tages Arbeit gern durch die vertrauten Wege um die Behausung. Und hat uns einmal ein Tag auch Unangenehmes geboren, eine Enttäuschung gebracht, so vermag ein Gutabendgruß der Blumen das Gemüt wieder heiter machen. — Des Gartens Wachstumsfreudigkeit und Blumenreichtum kann vor allem immer wieder Mut spenden. Gönnen wir daher dem eingangs zitierten Poet nochmals das Wort:

Lern mutig alles ertragen,
schau vorwärts, doch niemals zurück, —
nach bitterem Leid und Entsagen
grüßt doppelt lieb später das Glück.

J. E.

Zentralschweizerischer Unterverband.

In der noch nie erreichten Zahl von 60 Mann versammelten sich am 20. April die Delegierten der Raiffeisenkassen in den Kantonen Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden zur ordentlichen Jahrestagung in R o t. Die von Präsident B ü c h l i gewandt geleitete Versammlung konnte erstmals auch drei Vertreter der vor Jahresfrist neugegründeten beiden Raiffeisenkassen im Kanton Z u g begrüßen.

Im ersten Teil der Versammlung referierte Chefrevisor E g g e r vom Zentralverband über: „Der Verband im Dienste der angeschlossenen Kassen“. Vorerst die Grüße des Verbandes überbringend und auch seinerseits der Freude über den zahlreichen Aufmarsch Ausdruck gebend, wies der Referent im Hinblick auf den kürzlichen 50. Todestag F. W. Raiffeisens auf das Leben und das Werk dieses edlen Menschenfreundes hin. Er streifte in einigen Bemerkungen die dem Raiffeisenwerke zugrundeliegenden Leitsätze, zu denen nach Vater Raiffeisens Bestimmung und Pfarrer Trabers Ueberlieferung auch der Zusammenschluß zu einer Organisation gehört. Sodann durchging er die einzelnen Dienstabteilungen des Verbandes, insbesondere die wichtigsten Pfeiler derselben: Zentralkasse und Revisionsabteilung. Er stellte fest, daß die Zentrale in ihren verschiedenen Tätigkeitsgebieten weitgehendst auf Dienstleistung und Wahrung der Interessen der angeschlossenen Kassen bedacht ist, daß der starke Rückhalt und die Vorteile einer soliden, unabhängigen Zentralkasse gerade in der Zeit der gegenwärtigen großen Geldflüssigkeit deutlicher als je zum Ausdruck kommen, während die im Verbande seit der Gründung obligatorische, fachmännische Revision wesentlich zur Krisenfestigkeit und rückschlagsfreien Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenkassen beigetragen haben.

Beim gemeinsamen Mittagessen richteten der Präsident der Darlehenskasse Root und ein Vertreter der Gemeindebehörden sympathische Begrüßungsworte an die Versammlung, während Oberrichter Dr. S t a d e l m a n n, Escholzmann, Präsident des Aufsichtsrates des schweizerischen Verbandes einen Rückblick auf die Gründung der Ortskasse Root beifügte und deren Organe zu den erzielten, bemerkenswerten Erfolgen beglückwünschte.

Die anschließenden, geschäftlichen Verhandlungen nahmen einen raschen und harmonischen Verlauf. Altuar Thalmann, Escholzmann, ließ durch ein flott abgefaßtes Protokoll die letztjährige Tagung von Bürglen Revue passieren; Pfarrhelfer Obermatt, Hergiswil, legte die mit einem Vermögensbestand von Fr. 1685.95 abschließende Unterverbandsrechnung vor. In seinem Jahresbericht erinnerte der Vorsitzende an die denkwürdige, so prächtig verlaufene große schweizerische Raiffeisen-Tagung vom 23./24. Mai 1937 in Luzern, wies auf die im Großen Rate anhängig gemachte Motion betr. die Mündelgelderfrage hin und gab der Hoffnung Ausdruck, die Raiffeisenkassen möchten endlich auch in dieser Hinsicht Gerechtigkeit und Gleichberechtigung erfahren.

An Stelle des demissionierenden Präsidenten, dessen langjährige Verdienste und gute Präsidial-Führung anerkennend gewürdigt wurden, wählte die Versammlung J. B a u m e l e r, Buttisholz, zum neuen Vorsitzenden, während neu in den Vorstand J. R e y e n b ü h l, Pfaffnau, ernannt wurde. Die übrigen Funktionäre wurden einhellig bestätigt.

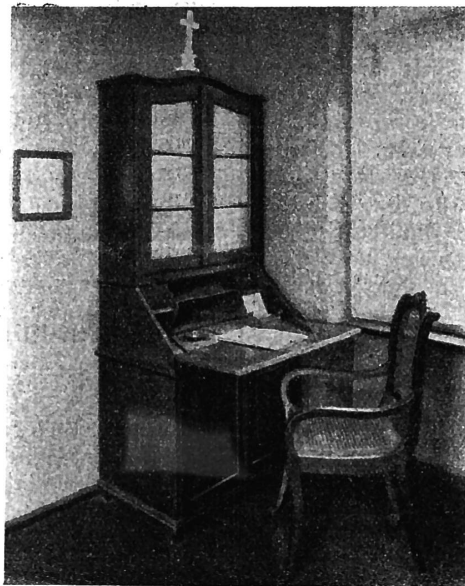
Der Verbandsvertreter orientierte über die auf der ganzen Linie im Zeichen des Fortschrittes stehende Entwicklung der Kassen im Verbandsgebiet pro 1937; unter Hinzurechnung der beiden Neugründungen im Kanton Zug stieg die Kasenzahl auf 39, die Einlagen weisen eine Zunahme von 1,5 Millionen Franken oder 8,5 %

auf 18,2 Millionen Franken auf und der Jahresgewinn von Fr. 55,800.— erweiterte die Reserven auf Fr. 681,000.—. In einem Kurzreferat verbreitete sich Chefrevisor Egger sodann über die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Geldmarkt und die Zinsfußgestaltung, wie auch über die „Geldverwertung in Zeiten der Geldflüssigkeit“. Dabei wurde unterstrichen, daß sich die Kreditgewährung bei Raiffeisenkassen auch unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nur im Rahmen der statutarischen Vorschriften bewegen könne, daß eine verantwortungsbewußte Kreditgebarung, Pflege

des Abzahlungswezens und gesunde Risiko-Verteilung auch bei starker Geldflüssigkeit zeitgemäße Forderungen sind.

Im Anschluß an das Referat entwickelte sich über die aktuellen Fragen eine interessante, von Müller, Kriens, Meß, Ebikon, Birrer, Willisau, und Oberrichter Dr. Stadelmann benützte Diskussion. Letzterer wies besonders darauf hin, daß die gesunden Grundsätze im Kreditwesen stets hochzuhalten seien und wie die gegenwärtige Lage, die an Hand der Entwicklung der Verbandsbilanzen erläutert wurde, für die Zentralkasse eine große, im Interesse der angeschlossenen Kassen übernommene Belastung bedeute.

Ein aufmunterndes Schlußwort des Präsidenten, daß die Teilnehmer mit neuer Freude und Interesse am blühenden Raiffeisenwerk arbeiten und daß auch in der Zentralschweiz weitere Gemeinden den Schritt zur Schaffung eines eigenen, zeitgemäßen Selbsthilfewerkes im Spar- und Kreditwesen tun möchten, beschloß die Tagung. §



Vater Raiffeisens Schreibpult und Stuhl.
(Aufbewahrt im Raiffeisenhaus zu Berlin.)

Aus den westschweizerischen Unterverbänden.

Daß auch in den Gebieten französischer Zunge lebhaftes Raiffeisenleben pulsiert, haben die in der zweiten Aprilhälfte stattgefundenen Unterverbandstage gezeigt. Leider vermochte zwar die enthusiastische Stimmung, wie sie unseren lieben Mitelidgenossen der welschen Schweiz eigen ist, wegen den schweren, zur Katastrophe gewordenen Frostschäden, die strichweise in wenig Nächten die ganze Jahreshoffnung auf gute Wein-, Kirschen-, Aprikosen-, Beeren- und Aepfelsernten jäh zu nichte machten, nicht voll aufzukommen. Aber die Freude am Raiffeisenideal ist geblieben, ja sie ist es gerade, welche beiträgt, die Schwere der Naturereignisse mit Mut und Kraft zu tragen und die Hoffnung auf ein siegreiches Ueberwinden der Schwierigkeiten hochzuhalten. Durchwegs waren die Tagungen sehr gut besucht und atmeten tief sitzenden Raiffeisengeist, der auch dem überzeugten Verfechter der guten Sache das Herz höher schlagen ließ.

Nähezu 220 Mann stark tagten am 21. April unter dem Vorsitz des unermüdblichen Raiffeisenpioniers A. Quippe, Siders an der z. St. noch mit einem Wintermantel umhüllten Fremden-Station F i n h a u t (Bahnlinie Martigny-Chatelard), die Delegierten der 57 Kassen von W e l s c h - W a l l i s. Drei begründete Ausnahmen abgerechnet, hatten alle Kassen Vertreter entsandt. Nicht nur weil die unentschuldigst nicht vertretenen zehn Franken Buße bezahlen müssen, sondern auch, weil man sich neben dem ideellen Gehalt der Veranstaltung die Fahrt in das malerische, 1300 Meter über Meer gelegene Hochtal nicht entgehen lassen wollte. Die geräumige, auch Theaterzwecken dienende Turnhalle des schmucken Bergdorfes, vereinigte die zumeist aus sonnegebräunten, hart ums Dasein ringenden Männer, die eben einem Wirtschaftsjahr voll Sorge entgegengeblickt hatten und

nun nochmals fast wehmütig Rückschau auf ein erfolgreiches Kassajahr hielten. Aus der strammen, den Raiffeisentagungen eigenen Abwicklung der geschäftlichen Transaktionen, trat der sehr gehaltvolle, freimütig Lob und Tadel austeilende Jahresbericht des Präsidenten hervor, der dieses Frühjahr nicht weniger als 40 Generalversammlungen selbst besucht und sie mit einem instruktiven Vortrag über „die Verschönerung des Landlebens“ bereichert hatte. Kritisch beleuchtet wurde diesmal die z. T. ungenügende Tätigkeit des Aufsichtsrates, der sich mancherorts zu wenig seiner Verantwortung bewußt ist, sich als dekoratives Organ fühlt u. ungenügende Mitarbeit leistet. Scharf aufs Korn genommen wurde das gelegentliche Aufkommen politischer Einflüsse, aber auch an Wegleitung, wie unverschuldet in wirtschaftliche Not geratene Mitglieder durch Rat und Aufmunterung aufgerichtet und ihnen der Glaube an den Mitmenschen wiedergegeben werden soll, fehlte es nicht. — Direktor **Heuberg**, der die Grüße des Verbandes überbrachte, dankte für die erfolgreiche Raiffeisenarbeit und stellte fest, daß der Kanton Wallis mit 105 Kassen, über 9000 Mitgliedern, 14,000 Spareinlegern, 26 Millionen Franken Bilanzsumme und 850,000 Franken Reserven einen ehrenvollen Platz in der schweizerischen Raiffeisenbewegung einnimmt. Hierauf referierte er über die Tätigkeit des Verbandes im Dienste der Kassen, wobei er insbesondere die große Bedeutung von Revisionswesen und Zentralkasse für die freie, unabhängige und zielsichere Entwicklung der Bewegung hervorhob. Der via Savoyen von Genf herbeigeleitete Großrat **Verra**, ermunterte seine Mittlandsleute zur Hochhaltung der prächtigen Raiffeisenrichtlinien und zog Vergleiche mit dem von gewissen Banken verfolgten Kurs, der sich in der Krisenzeit als abwegig erwiesen hat. Ein Ausflug an die französische Grenze beendigte die wohlgelungene Zusammenkunft.

Zwei Tage später, am 23. April, tagte in Lausanne, über hundert Mann stark, der waadtländische Unterverband. Im Mittelpunkt stand das wiederum meisterhafte Berichtsreferat von Unterverbandspräsident **Golay**, der nunmehr auf 30jährige, von seltener Hingabe und Opferfreude getragene Raiffeisenarbeit zurückblicken kann und sich besonders auch als lebendiges Bindeglied zwischen Deutsch und Welsch im Zentralverbande große Verdienste erworben hat. Direktor **Heuberg** referierte über die Bedeutung des Verbandes für eine rückschlagsfreie Entwicklung der Kassen und sprach den von der Frostkatastrophe schwer heimgesuchten Winzern die Anteilnahme des Verbandes aus. In sehr eindrucksvollen Worten versicherte der als Gast anwesende, heutige Präsident des schweiz. Bauernverbandes, **Hr. Staatsrat Porchet**, die Raiffeisenkassen seiner vollen Sympathie und bezeichnete die wirtschaftlichen Organisationen als ausgezeichnetes Mittel zur Verständigung und harmonischer Zusammenarbeit auf eidgenössischem, kantonalem und lokalem Gebiet. 25 Veteranen, die ein Vierteljahrhundert und länger in den Behörden angeschlossener Kassen, oder als Kassiere tätig sind, wurden durch Ueberreichung eines Portefeuille mit Widmung recht sinnig geehrt.

Zu gutbesuchter Tagung vereinigten sich am 20. April auch die Delegierten der **genferischen** Raiffeisen-Kassen unter dem Vorsitz von Großrat **Dusseiler**, Corrier. Sämtliche 19 Kassen waren vertreten und jede von ihnen ließ durch einen Sprecher mündlich Bericht über die Tätigkeit im verflossenen Jahre erstatten. Trotz der gegen Jahresende aufgetretenen Viehseuche war der Kassenverkehr ein recht reger. Die meisten Kassen sind reichlich mit Mitteln versorgt und wissen es zu schätzen, daß ihnen die Zentralkasse die überschüssigen Gelder zu relativ günstigen Zinssätzen abnimmt. Verbandsrevisor **Büheler** überbrachte die Grüße des Zentralverbandes und orientierte auf Grund der von ihm durchgeführten Revisionen über die gute Innenverfassung der einzelnen Institute.

Der 27. April endlich führte zur Versammlung, welche den Zusammenschluß zum jüngsten Unterverband, demjenigen der **neuenburgischen** Raiffeisen-Kassen brachte. Sämtliche zwölf bestehenden Kassen hatten Abgeordnete nach Hauts-Geneveys gesandt, wo sie von Direktor **Heuberg** begrüßt und über

die Bedeutung einer kantonalen Vereinigung orientiert wurden. Mit Begeisterung vollzog sich die Gründung des 17. Unterverbandes, mit Wahl des eifrigen, überzeugten Raiffeisenmannes, Tierarzt **Urser** als ersten Präsidenten. Verbindliche Dankesworte fielen an die Adresse des Zentralverbandes, der Neuenburg als Tagungsort für den diesjährigen Verbandstag gewählt hat und damit dem jüngsten Raiffeisenglied eine unerwartete Ehre zuteil werden läßt.

Diese vier Kantontagungen, denen in nächster Zeit noch diejenigen vom Berner-Jura und Welsch-Freiburg folgen werden, haben treue Anhänglichkeit und tiefe Hingabe an das Raiffeisenwerk bei unseren welschen Miteidgenossen geoffenbart. Und wenn der waadtländische Unterverbandspräsident **Golay** in seinem Jahresbericht erklärte, nie sei der sich über alle vier Sprachgebiete erstreckende Raiffeisenverband einiger und geschlossener gewesen als heute, so machte er damit eine Feststellung, die umso wertvoller ist, als sie aus dem führenden Kanton der französischen Schweiz kommt, in welchem Föderalismus und Liebe zur gemeinsamen Schweizerheimat ebenbürtige Ideale sind. *

Basellandschaftlicher Unterverband.

Die diesjährige Unterverbands-Versammlung vom 1. Mai wurde ins obere Baseltbiet, nach dem verhältnismäßig entfernt gelegenen **Rüdenberg** angeordnet, war aber trotzdem von erfreulichem Erfolg begleitet, indem alle Kassen mit mehr als 80 Delegierten vertreten waren. Die rührigen Organe der Ortskasse **Rüdenberg**, der jüngsten im Kanton, ließen es sich nicht nehmen, die Raiffeisenmänner in besonders festlicher Weise zu begrüßen, nämlich durch drei schöne Liebergaben des gutgeschulten, unter Leitung von Raiffeisenkassier und Lehrer **Weber** stehenden gemischten Chores.

In einem markanten Begrüßungswort hieß der Präsident, Bezirkslehrer **Müller**, Oberwil, die stattliche Versammlung, insbesondere evtl. Interessenten aus den Gemeinden des obern Baseltbietes, die noch nicht Raiffeisenland sind, sowie Chefrevisor **Egger** vom Zentralverband, willkommen. Dabei gedachte der Vorsitzende des 50. Todestages Vater Raiffeisens, wies in trefflichen Worten auf den Unterschied zwischen Raiffeisenkassen und Banken hin, wiewohl erstere Ergänzungsinstitute darstellen, auf Dienst am Volke, am Mitmenschen eingestellt.

Aktuar **Bogt**, Allschwil, hat in einem wohlgeformten, eingehenden Protokoll die letztjährige Tagung von Allschwil festgehalten und brachte dasselbe zur Vorlesung, was die Versammlung dankend genehmigte. Ebenso fand die von Kassier **Guzwiller**, Thervil, vorgelegte Jahresrechnung die einhellige Zustimmung der Delegierten.

In seinem Jahresbericht verwies der Vorsitzende darauf, daß die Tätigkeit des Unterverbandsvorstandes durch die im Kanton letztes Jahr stark aufgetretene Maul- und Klauenseuche etwas behindert war; die neben der Delegiertenversammlung abgehaltene Sitzung galt insbesondere der Behandlung von Zinsfuß- und Propagandafragen. Es wurde ein geeignetes, dreiseitiges Flugblatt ausgearbeitet und allen Kassen zur Verteilung überlassen.

In zirka ¼stündigem Vortrag verbreitete sich sodann der Verbandsvertreter über **F. W. Raiffeisen** und sein Werk. Der Referent bezeichnete diesen edlen Menschenfreund als Mann des Landvolkes, der Arbeit, der Nächstenliebe und des Selbsthilfegedankens, unterstrich den hohen sozial-ethischen Gehalt des Raiffeisen-Programms und wies auf die gesunde, stetige und rückschlagsfreie Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenkassen hin. Aus der Zusammenstellung der Jahresrechnungen pro 1937 gab er auch die Gesamtzahlen der Unterverbandskassen bekannt und stellte fest, daß 1937 wieder auf der ganzen Linie im Zeichen des Fortschrittes gestanden habe. Bilanzsumme der 12 Kassen 9,4 Mill. (Fr. 9,1 Mill. i. B.). Schließlich betonte er, daß aus der hochehrfurchlichen Entwicklung des Raiffeisenwerkes in der Schweiz und zum Aufbau einer gesunden, soliden Zukunft auch Folgerungen zu ziehen seien und daß Vertrauen verpflichte. Dazu gehöre vor allem eine statuten- und grundsatztreue Innenverwaltung, eine verantwortungsbe-

wußte Kreditgebarung, indem gerade gesunde und qualitativ gut verwaltete Kassen am besten auch in der Lage seien, Vorurteile zu beseitigen und andere Gemeinden anzuspornen, eigene Raiffeisenkassen ins Leben zu rufen.

Das von der Versammlung beifällig aufgenommene Referat wurde vom Vorsitzenden verdankt, welcher letzterer dann im folgenden Traktandum auf das Programm des Verbandstages in Neuenburg aufmerksam machte und die Kassen zu guter Beschickung einlud.

Die allgemeine Umfrage löste eine recht lebhaft, von verschiedensten Kassavertretern benützte Diskussion aus, die insbesondere Fragen der Geldmarktlage, Zinsfußgestaltung, Kreditgewährung, Propaganda usw. berührte. Hervorzuheben ist das Votum von Kassier Weber, Rüfenberg, der die Raiffeisenmänner in seiner Gemeinde bestens willkommen hieß, den mit der Raiffeisenidee verbundenen Idealismus pries und auf die von der seit vier Jahren bestehenden Kasse Rüfenberg bereits erzielten Erfolge hinweisen konnte, so daß heute schon in jeder Haushaltung der Gemeinde wenigstens ein Sparheft der Ortskasse eingeführt sei.

Ein allgemeines, vaterländische Lied beschloß nach nahezu dreistündiger Dauer die in allen Teilen flott verlaufene Tagung. Möchte sie erwirken, daß das Jahr 1938 im Reg. der basellandschaftlichen Kassen, speziell im obern Kantonsteil, eine Erweiterung bringe.

§

Was Bürgen sagen, wenn die vereinbarten Abzahlungen nicht eingefordert werden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Raiffeisenkassen, insbesondere bei allen Darlehen die ganz oder teilweise durch Bürgschaft gesichert sind, periodische, meist jährliche, oder halbjährliche Abzahlungen verlangen. Nicht nur die Kasse, sondern auch die Bürgen rechnen damit, daß die bei der Darlehensgewährung vereinbarten Quoten auch wirklich geleistet werden.

Leider nehmen es aber die Schuldner zuweilen mit der Erfüllung der eingegangenen Amortisationsverpflichtungen nicht besonders ernst und wenn sie dann von der Kasse an die getroffene Vereinbarung erinnert werden, halten sie sich über „ungebührliches Verlangen“ auf. Vielleicht übt auch die Kasse eine ungerechtfertigte Geduld und hält dem das Rückstandsweisen rügenden Verbandsrevisor die Antwort entgegen: „Wenn die Leute Geld haben, zahlen sie schon.“

Daß es leider Schuldner gibt, die auch dann nicht freiwillig zahlen, wenn sie Geld haben — wenigstens nicht bei der Darlehenskasse — ist fast jedem Kassier bekannt. Man weiß auch, daß es Fälle gibt, wo ohne rechtliche Zwangsmaßnahmen nichts auszurichten ist und bei ungerechtfertigter Geduldübung berechnigte Vorwürfe der Bürgen zu gewärtigen sind.

So hat sich ein Bürge, der in der Erwartung auf Einhaltung der vereinbarten Abzahlungen einen Bürgschein für 1000 Fr. unterzeichnet hatte und nach neun Jahren beim Konkurs des Schuldners für den vollen Betrag belangt wurde, in einem Brief an die Inkasso-Abteilung des Verbandes, die mit der Liquidation der Forderung betraut wurde, zu folgendem Erguß verfielen:

„Es ist das wirklich eine ganz miserable Ordnung auf der Kasse, nachdem seit 9 Jahren bloß 100 Fr. auf der Summe abbezahlt wurden. Wenn eine bessere Ordnung geherrscht hätte, so wäre heute von dieser Schuld wenig mehr übrig. Der Schuldner hätte die letzten Jahre seine Abzahlung gut machen können, da er fast ständig verdient hat und für niemand als für sich selbst zu sorgen hatte.“

In einem anderen Falle ließ sich ein über die Geduld der Kasse ebenfalls nicht erbauter Bürge wie folgt vernehmen:

„Wenn Sie heute mit 20 Fr. (wie der Schuldner offeriert) zufrieden sind, erhalten Sie nach einem halben Jahr überhaupt wieder gar nichts mehr, wie dies leider früher lange Zeit der Fall war, als die Einzüge noch von der hiesigen Kasse besorgt wurden.“

Und in einem dritten Inkassofall haben 3 zur Zahlung aufgeforderte Bürgen mit nachstehender Kollektivklärung aufgewartet:

„Wenn von Anfang an die vereinbarten Abzahlungsbedingungen eingehalten worden wären, würden wir nicht vor den Folgen einer unverantwortlich geübten Toleranz stehen und hätten rechtzeitig Garantienmaßnahmen getroffen, die heute zu treffen unmöglich sind.“

Die Lage des Schuldners war für die Kasse weit weniger ein Mysterium, als für uns Bürgen. Der Vorstand der Kasse hat sich eine große moralische Verantwortung aufgeladen, indem er durch seine Nachlässigkeit die heutige schlimme Lage heraufbeschwören half.“

Es sind bittere Anklagen, die aus diesen Bürgenzuschriften sprechen. Sie sollen Kassaleitern eine Warnung sein und ihnen ins Gedächtnis rufen, daß zu einer verantwortungsbewußten Kreditgebarung insbesondere auch eine korrekte Handhabung des Abzahlungswezens gehört, und eine solide Gestaltung des Bürgschaftswezens zu einem wesentlichen Teile von der Handhabung des Amortisationswezens durch die Geldinstitute abhängt.

Entrichtung der kantonalen Stempelsteuer im Wallis.

Am 23. Dezember 1937 hat der Staatsrat des Kantons Wallis verfügt (siehe Raiffeisenbote Nr. 1 1938), daß in teilweiser Abweichung von den Bestimmungen des kantonalen Stempelgesetzes vom 11. März 1875 die ab 1. Januar 1938 ausgestellten Schuldscheine der festen Stempelgebühr von 20 Rp. plus der verhältnismäßigen Gebühr von 2‰ des Schuldbetrages unterworfen seien, daß aber die Entrichtung der Stempelgebühr mittelst Anbringung der Stempelmarken durch die Geldinstitute selbst erfolgen können, während früher die Schuldscheine den Registerämtern zur Registrierung und Stempelung vorgewiesen werden mußten.

Durch Rundschreiben vom 3. März 1938, das vom Finanzdepartement allen Raiffeisenkassen zugestellt worden ist, wurde jedoch erklärt, daß sich die Vergünstigung der Selbststempelung nur auf die sog. „Walliserbilletts“ beziehe und diese überdies von der Grundstempelgebühr von 20 Rp. befreit seien, andererseits aber die Schul- und Bürgscheine wie früher den Registerämtern vorgelegt werden müßten.

Diese für die Raiffeisenkassen unbefriedigende Verfügung hat den Verband zu konferenzziellen Unterhandlungen mit dem Finanzdepartement veranlaßt, die am 20. April stattgefunden haben. Auf Grund dieser Besprechung hat der h. Staatsrat lt. Mitteilung des Finanzdepartementes vom 27. April 1938 verfügt, daß auch die Schuldscheine von der festen Grundgebühr von 20 Rp. befreit sind und die Stempelung im Rahmen von 2‰ des Schuldbetrages durch die gläubigerischen Institute selbst erfolgen könne. Nichtbeachtung der Stempelspflicht unterliegt der gesetzlichen Buße. Die Stempelmarken können von der Staatskasse bezogen werden.

Um dieser vereinfachten Gebührenentrichtung genügen zu können, ist es für die Kasse empfehlenswert, einen kleinen Vorrat an kantonalen Stempelmarken zu halten. Zur Erleichterung des Bezuges dieser Marken wird auch die Zentralkasse des Verbandes einen solchen Stempelmarken-Vorrat anlegen und den Kassen auf Bestellung hin Marken in den Tagwerten von 40 Rp., 80 Rp. und 2.00 Fr. zustellen.

Aus unserer Bewegung.

Jubiläum der Raiffeisenkasse Baltschal. Im Jahre 1938, in dem sich zum 120. Mal der Geburtstag und zum 50. Mal der Todestag von Fr. W. Raiffeisen jährt, hat die Raiffeisenkasse in Baltschal 25 Jahre ihrer Wirksamkeit erfüllt. Aus diesem Anlaß wurde von Hrn. A. Roeteli, Präsident des Aufsichtsrates, eine in jeder Hinsicht gediegene Jubiläumsschrift verfaßt, die von allen Mitgliedern freudig begrüßt wurde. Die gute Entwicklung der Kasse wird darin statistisch und graphisch übersichtlich dargestellt. Es ist lohnend, darauf zu verweisen, daß die Mitgliederzahl von 32 auf 208 angewachsen ist. Von den ehemaligen Gründern sind 15 in eine bessere Welt abgerufen worden, alle übrigen haben ihrer Genossenschaft restlos ihre Treue gehalten. Unter diesen Jubilaren sind vier Männer, die dem Werke in besonderer Weise gedient haben durch ununterbrochene Tätigkeit in der Kassaleitung. Hr. Emil Roth war bis 1923 Altuar und amtiert seither als äußerst umsichtiger und gewandter Präsident. Hr. Arthur Brunner ist seit Gründung Vizepräsident des Vorstandes. Hr. Josef Brunner war stets Mitglied des Aufsichtsrates und von 1917 bis 1930 dessen Präsident, und Hr. Jakob Burg fehlte als Beisitzer an keiner Sitzung. — Die Bilanzsumme hat sich bis 1932, also in zwei Jahrzehnten, in ruhiger Entwicklung auf Franken 850,000.— gehoben — dann kam der bedeutungsvolle Kassierwechsel. Dem heutigen Kassier, Hrn. Franz Ramber, ist es gelungen, innert 5 Jahren weitere Fr. 700,000.— anvertraute Gelder zu gewinnen. Die Leistungsfähigkeit der Raiffeisenkasse hat sich damit gewaltig gesteigert. Im Jubiläumsjahre 1937 betrug der Umsatz 1,6 Mill. Fr. in 3268 Geschäften. Die Zahl der Spareinleger ist auf über 1000 gestiegen; die Sparer nehmen oft und gerne den Weg zu ihrer eigenen, sichern und bequemen Dorfbank. Der Kassier ist jederzeit bereitwillig zur Verfügung. Von den ausgeliehenen Geldern sind seit Jahren mehr als 90% durch Hypothek gedeckt. Die Kasse hat in allen 25 Jahren nicht den geringsten Verlust erlitten und mußte noch nie gegen einen Schuldner wegen rückständigen Zahlungen Vorgehen einleiten. Gerade die vorbildliche Schuldner-Disziplin beweist mehr als alles andere die segensreiche Wirkung der Raiffeisen-Selbsthilfe. — Es mag selbstverständlich erscheinen, daß Vorstand und Aufsichtsrat stets vollständig

ehrenamtlich ihre große Aufgabe erfüllt haben — wir möchten es hier als wackere Tat gebührend hervorheben. Dabei war die ganze Verwaltung auch in allen andern Teilen stets äußerst sparsam. Die daraus entstandenen bedeutenden materiellen Vorteile sind den Einlegern und Schuldnern in Form von Zinsvorteilen zugute gekommen. Für sich selbst hat die Kasse vielleicht etwas zu wenig beiseite gelegt; die Reserven sind noch bescheiden; sie betrugen per Ende 1937 erst Fr. 38,052.90.

Der ganze Jubiläumsbericht zeigt so recht anschaulich, was eine gut verwaltete Raiffeisenkasse ist und was sie erreichen kann. Die Raiffeisenkasse Balsthal erscheint hier als Vorbild für andere Gemeinden.

Vorbildlich war auch die am 24. April 1938 durchgeführte Jubiläumsfeier. Nur ganz wenige Mitglieder fehlten bei diesem Anlasse und ließen sich entschuldigen. Der große „Kreuz“-Saal war mit einer Schweizerfahne, mit dem Bilde Vater Raiffeisens und mit frischem Grün geziert. Die üblichen Jahresgeschäfte wurden ungekürzt und aufmerksam, unter der bewährten Leitung von Herrn Präsident Roth prompt erledigt. Hr. Aktuar Walter Dobler verlas das letztjährige Verhandlungsprotokoll. Zur gedruckten Jahresrechnung wurden vom Kassier ergänzende Mitteilungen gemacht und interessante Vergleiche angestellt. Die Sicherheit der Kasse war von Hrn. Aufsichtspräsident Kotteli in einer großen farbigen Darstellung trefflich erläutert. Nach Genehmigung der Bilanz wurden die statutengemäß ausgeschiedenen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat mit Akklamation einstimmig wieder bestätigt.

Besondere Feststimmung haben die raffigen Vorträge der 50 Mann starken Musikgesellschaft „Konfordia“ geschaffen. Diese Musik wird dirigiert vom Bruder des Kassapäsidenten; die Mehrzahl der Musikanten sind auch Raiffeisenmänner. Der Jubiläumsakt wurde würdig eingeleitet mit der Ehrung aller derjenigen Männer, die seit der Kassagründung Mitglied sind; ihnen allen, sowie den heutigen Verwaltungsorganen überreichte der Präsident des Aufsichtsrates je eine sinnvolle Festgabe in Form von einem Bronze-Wandteller mit historischem Heimatbild und Widmung. Fr. Winistörfer, in schmucker Solothurnertracht, besorgte die Verteilung. Der Vorsitzende erhielt überdies als dankbare Anerkennung eine wunderschöne Zimmerpalme. Mit bescheidenen Kosten ist ein wirklich gediegener Festakt erzielt worden. Erstmals hat die Kasse auch der ganzen Versammlung einen Gratis-Jobig verabfolgt.

Zu Ehren der Festsektion hatte die Nachbarkasse Solferbank eine Delegation abgeordnet. Als Vertreter des solothurnischen Unterverbandes überbrachte Hr. Rantonstrat Alban Müller die Grüße der Schwesternkassen und der Delegierte des schweiz. Verbandes, Hr. Revisor Bücheler, hielt eine festliche Ansprache. Die guten Beziehungen zwischen Ortskasse und Zentralverband wurden durch eine Urkunde gewürdigt. Namens des festlich gestimmten „Kassenvolkes“ dankte schließlich Hr. Rechtsanwalt Dr. Voner für all das Gebotene und wünschte dem gemeinnützigen Unternehmen weiterhin vollen Erfolg.

Möge über der Tätigkeit der Raiffeisenkasse Balsthal auch im zweiten Vierteljahrhundert in gleicher Weise ein guter Stern walten. —

Frauenfeld. Die 16. Generalversammlung fand Dienstag, den 12. April, abends, im Saale zum „Birchen“ statt. Unter der kundigen Leitung ihres Präsidenten, Herrn Jaf. Gubler, wurden die ordentlichen Jahresgeschäfte glatt und diskussionslos erledigt. Der Jahresbericht gibt ein erschöpfendes Bild über das abgelaufene Geschäftsjahr und zeigt, daß die Kasse trotz der krisenbewegten Zeit wiederum gut gearbeitet und auf verschiedenen Gebieten weitere Fortschritte erzielt hat. Der Bilanz entnehmen wir folgende Posten: Hypothekar-Darlehen Fr. 364,210.—, Obligationen Fr. 257,000.—, Sparkassa Fr. 171,683.—, Reserve Fr. 13,501.—. Die Vorschriften des eidg. Bankgesetzes inbezug auf die Liquidität sind wiederum sehr gut erfüllt. — Laut Versammlungsbeschluss wurde der Vorstand um zwei Mitglieder vermehrt, und zwar wurden in denselben neu gewählt die Herren Dr. R. Altmann-Wyler, Bierarzt, Frauenfeld, und Vorsteher Albert Truninger, in Messenriet, welche beiden Herren dank ihrer großen Erfahrung und ständiger Führungsnahme mit der Bevölkerung des Geschäftskreises in der Lage sein werden, der Darlehenskasse Frauenfeld sehr wertvolle Dienste zu leisten. B.

Neukirch-Egnach (Thurgau). An der am 20. Februar ds. J. im „Röschli“ in Neukirch abgehaltenen Generalversammlung erinnerte Präsident Schmidhauser an die so eindrucksvoll verlaufene letztjährige Jubiläumstagung und konstatierte, daß dieselbe zum Ausgangspunkt einer erfreulichen Weiterentwicklung des hinsichtlich Bilanzsumme an der Spitze der Schweiz. Raiffeisenkassen marschierenden Institutes geworden sei. Wenn die Bilanzsumme um gut 400,000 Fr. auf 958 Millionen Fr. gestiegen ist, so rührt das nicht so sehr von neugebildetem Kapital als vielmehr von Ueberleitungen aus anderen Geldinstituten her, die heute froh sind, wenn die doch nicht im Kreditgeschäft verwertbaren Bestände abgehoben werden. In 13,913 Tagebuchposten wurden 223 Millionen Fr. umgesetzt. Der auf 2503 Titel verteilte Obligationen-Bestand von 6,49 Millionen Fr. war durchschnittlich zu 3,7 % verzinslich. Der von Präsident A. Bolzer verfasste Jahresbericht stellt einen guten Zinseneingang fest. Ein besonderes Augenmerk richtete der Vorstand auf das Abzahlungswesen. Die Kasse entrichtete nicht weniger als Franken 6106.40 Staats- und Gemeindesteuern, dazu 1709 Fr. Krisenabgabe. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf Fr. 22'539.90, oder knapp ¼ % der Bilanzsumme. Der Reingewinn von Fr. 22,836.71 erhöhte den Reservefond auf Fr. 350,267.93.

Die in Anstand gekommenen Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder, wie auch Kassier Scherrer, wurden ehrenvoll in ihren Ämtern bestätigt. Mit Befriedigung wurde die auf den 1. Mai 1938 eintretende Reduktion

des Schuldnerzinses um ¼ % entgegengenommen. Die Genugtuung über den soliden Stand der aus eigener Kraft zur Blüte gebrachten, gemeinnützigen Dorfbank war allgemein.

Olten. Auf den Abend des 9. April 1938 rief die Verwaltung der Raiffeisenkasse ihre Mitglieder in den Saal zum „Olten-Hammer“ zur ordentlichen Hauptversammlung zusammen, zu der sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern einfand.

Mit herzlichem Willkommgruß eröffnete Präsident Alban Wyh die 29. Generalversammlung mit einer Rückchau über die wirtschaftliche Lage unserer näheren und weiteren Heimat. In treffender Weise schilderte er die derzeitige unstabile Geldmarktlage. Das Jahr 1937 habe nicht das erhoffte Resultat gezeitigt, trotz Abwertung unseres guten Schweizerfrankens, und wies darauf hin, daß eine vermehrte Selbsthilfe unerlässlich sei. Als bewährte Selbsthilfsmittel nannte er, Einfachheit und Sparsamkeit, verbunden mit unbeugsamem Durchhaltewillen und moralischem Pflichtgefühl. In pietätvollen Worten gedachte er noch der verstorbenen Mitglieder Emil Dufy und Amtsrichter Gottlieb Wyh.

Der gutabgefaßte Jahresbericht wurde von Herrn Theodor Studer vorgelesen und vom Präsidenten verankert.

Durch den ebenfalls vortrefflich und gut ausgearbeiteten Geschäftsbericht des Aufsichtsrates (Berichterstatte Herr A. Bader) erhielten alle Mitglieder in einlässlicher, wohlverständlicher Weise Aufschluß über die Rechnungsführung, die Tätigkeit des Vorstandes und Aufsichtsrates.

Leber die Jahresrechnung und die Zinsansätze referierte unser allgemein beliebte Kassier Jos. Said. Er betonte, daß das abgelaufene „Krisenjahr“ 1937 für unsere Kasse ein sehr gutes war. Es stand im Zeichen des Vertrauens zu unserem Geldinstitut. Er bemerkte weiter, daß es in der heutigen Zeit keine leichte Aufgabe sei, ein Bankinstitut an den gefährvollen Klippen verlustlos vorbeizufahren; aber dank der vortrefflichen Raiffeisengrundsätze, deren strenge Beachtung mehr denn je erstes Gebot sei, sei den verantwortlichen Organen der Kurs genau vorgezeichnet. Die Bilanzsumme ist auf Fr. 1,787,367.94 gestiegen. 1936 Fr. 1,641,854.50. Also eine Vermehrung der Bilanzsumme von Fr. 145,513.44. Der Präsident dankte dem Kassier seine große und ergast geleistete Arbeit. Hierauf wurden Geschäftsbericht und Jahresrechnung einstimmig genehmigt.

Anschließend hob der Unterverbands-Präsident, Herr Alban Müller, das vorbildliche Wirken unserer Kasse hervor. Er wies auf die materielle und soziale Bedeutung der Raiffeisenkassen hin, die ein ausgezeichnete Beweis tatkräftiger Selbsthilfe und tiefwurzelnden Gemeinnsinns in unserer Bevölkerung sind und durch ihre Krisenfestigkeit fortwährend an Vertrauen und Ansehen gewinnen.

Nach zweistündigen Verhandlungen konnte der Vorsitzende die ruhig verlaufene Versammlung schließen, mit der Aufmunterung zu weiterem, treuem Zusammenhalten. Den Schluß bildete das obligate j'Vesper und die Auszahlung des Geschäftsanteilszinses.

Und nun möge auch in diesem Jahre wieder ein guter Stern über unserer Bank leuchten und uns an den Klippen der Krisenverhältnisse glücklich vorbeiführen. Das walte Gott!

Mit nachfolgendem poetischem Blumenstrauß möchte ich den Bericht schließen:

Mei Kasse ich im Josephsheim,
a der Solothurnerstroß beheim.
Im ganze Stedtl guet bekannt,
nach em „Vater Raiffise“ ich si benannt.

Vor 28 Johre het me das Bäuml glegt,
's ich herrlich gwachse und groß au jetz.
's het chöne guete Bode fasse,
das tuet hüt alle Lüte passe.

Al Gründer wei mir jaze dänke.
Erfolgrich hei sie 's Schiffli chöne länke.
Trog schlächte Jyte, hei si gschafft mit Ege,
mir wei ne danke und si h dch lo l ä b e !

Gschafft het die Oltnere Kasse,
mit Glich und Freud und Kasse,
zum Wohl für üsi Kasselit,
drum hei au viele keini Sorge hüt!

Kasse ich zu alle Lüte guet,
au der Kassier macht e jedem Muet.
O'Fränkli git me au dem arme Ma,
daß er uf gueti Fesse baue cha!

Zahlst er der Zins de übers Johr,
so ich er gwüß au us der Gföhr,
und tuet es Schärli Chind ums Hüüßli tref:
so chan er au für si es Käffeli hote.

Findt au eine nüm der Rauf,
vertrauensvoll chunt er uf d'Bank,
het er im Kassier si Chummer gseit,
so gschetzt ihm ganz gwüß keis Leid.

En andere chunnt und macht es Bsüchli,
will er Geld bring uf sjs Bäschli.
Es vierteli Zins gäb's do jo meh.
O'Raiffeiskasse dörf si lo gseh!

E mänge isch hüt herzli froh;
daz er sjs Geld uf die Bank het do.
Mir si gund und tüe uf guetem Bode froh,
will mir d' Grundfäg nie hei verloh!

Drum isch stark und groß hüt üsi Bank,
keine Sorge het sie Gott sei Dank!
Het no nie gha schwere Stand,
sie isch halt i gueter Sand!

Alsi Kasse schest me wyt und breit,
e jede gern syni Bage zu üs freit.
Sie tüesi uf die Kasse träge,
will sie ihm bringe große Säge!

Tüet alli üs die Treu i halte,
de chöne mir zum Wohl für alli schat:
jo Gott will — no recht lang!
Trog Riisegyte wird's üs de nid bang.

Daz mir Kasse chöne wyter baue,
brucht's derzue au Gottvertraue!
Nur mit synem große Säge
chame „Raiffeisgeist“ is Volk inneträge!

F. B.

25 Jahre Raiffeisenkasse Ragaz. Auch der weltberühmte Fremdenkurort Bad Ragaz hat seit einem Vierteljahrhundert seine Raiffeisenkasse. Handwerk, Gewerbe, Landwirtschaft und Arbeiterschaft arbeiten in derselben einträchtig zusammen und es fehlt auch die Mitarbeit der Behörden nicht, ist doch der Gemeindepräsident seit 22 Jahren Vorsichtiger des Vorstandes. Als Kassier amtiert seit 25 Jahren in vorbildlicher Weise Hr. Lehrer Widrig, während sein Berufskollege Meyer das Aktuariat besorgt. Dank allseitiger guter Zusammenarbeit war es möglich, eine Spar- und Kreditgenossenschaft aufzubauen, die 156 Mitglieder zählt, 1,5 Millionen Fr. Bilanzsumme, 500 Spareinleger, 3 Millionen Fr. Jahresumsatz und 51,000 Fr. Reserven aufweist, trotzdem am Ort eine alleinstehende Aktienbank besteht.

Am Rückschau auf die erfolgreiche Selbsthilfe- und Gemeinschaftsarbeit zu halten, wurde der diesjährigen, auf den 1. Mai einberufenen Jahrestagung ein Jubiläumsakt angeschlossen, der vorzüglich verlief und allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird. Sämtliche Gasträume der idyllisch, mitten im frisch bearbeiteten Rebgegend gelegenen Wirtschaft „Büel“ waren auf den letzten Platz angefüllt, als um die zweite Nachmittagsstunde Präsident Widrig Mitglieder und Delegationen der Nachbarkassen und des Verbandes willkommen hieß.

Nach Abwicklung der Jahresgeschäfte, unter denen der vom Aufsichtsratspräsidenten Thuli verfasste, inhaltsreiche Bericht besonders hervortrat, erstattete Präsident Widrig einen vortrefflich aufgebauten Jubiläumsbericht, der von der Entstehung der Raiffeisenkassen ausging, ihren Zweck und ihre Grundfäge anschaulich darlegte, die Entwicklung in der Schweiz und im Sarganserland streifte, um schließlich den Werdegang, die Tätigkeit und die Dienste der Ortskasse recht anschaulich zu skizzieren. Ehrend gedachte er der 31 Gründer, von denen drei, nämlich Soos Peter, Triet August und Widrig Anton als Veteranen von 80 und mehr Jahren persönlich anwesend waren, während der im 9. Dogenium stehende Altgemeindevorstand Rist schriftlich sein Fernbleiben entschuldigt hatte. In 50,267 Geschäftsvorfällen wurden 36,9 Mill. Fr. umgesetzt. Vorstand und Aufsichtsrat hielten zusammen 576 Sitzungen ab und gewährten 676 Darlehen und Kredite. Verluste hat die Kasse in allen 25 Jahren keine erlitten und nur in ganz wenigen Fällen mussten Bürgen für bloß geringfügige Beträge belangt werden. So ist die Kasse durch alle Gefahren einer schicksalschweren Zeit hindurchgekommen, gute Zusammenarbeit hat reiche Früchte getragen und zu einem soliden festverankerten Werk geführt, auf das alle Mitarbeiter stolz sein dürfen. Der Bericht schloß mit allseitigem verbindlichem Dank, besonders an den pflichterfüllten, mit viel Liebe und Geschick tätigen Kassier Widrig, der mit einer schönen Jubiläumsgabe gepfört wurde.

Kassier Widrig dankte sichtlich überrascht für die ihm zuteil gewordene Aufmerksamkeit und ergänzte den Präsidialbericht durch einige Schilderungen über die anfänglich recht langsame, seit Jahren jedoch erfreuliche Entwicklung der Kasse und zollte dem Verband für die geliebte Unterstützung in informatorischer wie finanzieller Hinsicht alle Anerkennung.

Direktor Heuburger entbot der Jubilarin namens des Verbandes herzlichsten Glückwunsch, freute sich, wieder einmal im raiffeisenkassenreichen Bezirk Sargans weilen zu können und beleuchtete in seinem Gesteiferat die materielle, soziale und erzieherische Aufgabe der Raiffeisenkassen, die zeigen, daß das Landvolk auf dem Selbsthilfsweg prächtige Resultate zur Eigenverbesserung zu erzielen vermag und sich gerade in den Krisenzeiten als befähigter, zuverlässiger Kapitalverwalter erwiesen hat. Das heutige große Vertrauen in die Raiffeisenkassen ist die Frucht guter Leistungen. Die Kasse Ragaz ist ein prächtiger Auschnitt aus dieser segensreichen Aufbaubarbeit und es dürfen die erzielten materiellen Vorteile für die Mitglieder und Einleger auf wenigstens 50,000 Fr. bewertet werden.

In einem prägnanten Votum dankte Dr. S o b i namens der Behörden, die in regem Verkehr mit der Kasse stehen, für die der ganzen Gemeinde geleisteten vorzüglichen Dienste. Er hofft, daß der Raiffeisenbaum noch tiefere Wurzeln schlagen werde und sieht in der Raiffeisenbewegung ein Werk, wo sich Idealismus mit Realismus in sympathischer Weise vereinigen finden. Für die Nachbarkassen gratulierten mit verbindlichen Worten die Kassapäsidenten Albrecht, Wels, Brandstetter, Flums, und Albrecht, Sargans, nachdem zwischen den einzelnen Programm-Nummern Kinder in Tracht herzige Gelegenheitsgedichte vorgetragen hatten, die trefflich die Freude über das aus eigener Kraft zur Blüte gebrachte Werk zum Ausdruck brachten und echten Raiffeisengeist atmeten.

Ein gedankenreiches Schlusswort des Vorsichtenden, das in der Erwartung gipfelte, die Tagung möchte zum Ausgangspunkt gesunder Weiterentwicklung eines Unternehmens führen, an dem Volk und Behörden über alle Stände- und sonstigen Unterschiede hinweg einträchtig zusammenarbeiten. Daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird, dazu gibt die bestgelungene, mit einem fräftigen Imbiß gewürzte Vierteljahrhundertfeier, in welche auch der traditionelle „Maibär“ der Ragazjugend eine fröhliche Note hineinbrachte, volle Berechtigung.

Root (Luzern). Mittwoch, den 2. Februar 1938, versammelte sich unsere Darlehenskasse zu ihrer 12. ordentlichen Generalversammlung im Gasthaus zum „Tell“ in Gisikon. Mit kurzem, markantem Willkommgruß eröffnete H. S. Kaplan Krauer die Versammlung durch Bekanntgabe der üblichen Traktandenliste. Nach Genehmigung des letztjährigen Protokolls wurde zur Rechnungs- und Tätigkeitsberichterstattung übergegangen. Das Berichtsjahr war für unsere Kasse ein Jahr ruhiger Entwicklung, wenn es auch im Zeichen der Krise und Arbeitslosigkeit stand. Mit Subventionen und Abwertung, mit Produktions- und Exportprämien, mit Arbeitslosenfürsorge und all den sozialen Hilfen allein kann der Staat nicht überall helfen. Man kommt wieder zur Selbsthilfe zurück. So sind die Raiffeisenkassen organisierte Selbsthilfe-Institute christlicher Solidarität ersten Ranges. 640 Kassen verwirklichen diesen edlen Grundfag in der Schweiz, indem sie, im Gegensatz zur heutigen Wirtschaftsform, nicht Gewinn- sondern Bedürfniswirtschaft treiben. Deswegen erfreuen sich denn auch die Raiffeisenkassen stetiger Blüte. Das Sparkassenkonto verzeichnet Fr. 323,006.— an Einlagen. Der Obligationenbestand befreit sich auf Fr. 83,200.—. Der Reservefonds beträgt nach Zuneigung des Reingewinns von Fr. 1871.— Fr. 17,932.75. Verluste sind keine zu nennen. Der Total-Umsatz beläuft sich auf Fr. 1,579,908.50. Gemäß eingehendem Bericht des Aufsichtsrates wird die Rechnung einstimmig, unter Decharge-Erteilung an die leitenden Organe genehmigt, unter besserer Dankung an den umsichtigen und geschäftsgewandten Kassier, Herrn Gemeindeammann B ü c h l i. Lobend sei die faubere, stets exakte Buchführung hervorgehoben. Im Sinne der Bestätigung fielen denn auch die Wahlen aus. Der Kassier weist noch auf einige kleine Kreditüberschreitungen und Zinsrückstände hin, die Schuldigen und Säumigen mögen für prompte Regulierung besorgt sein, um einschneidendere Maßnahmen zu verhüten. Mit dem Appell an die Mitglieder, der Ortskasse die Treue zu bewahren und ihr neue Freunde zuzuführen, schließt die erfolgreiche Tagung. Der vom Gasthof „Tell“ servierte Imbiß macht ihm alle Ehre und hielt die Versammlung noch einige Zeit in angenehmem Ausklang.

B.

Winkeln (St. Gallen). Samstag, den 12. Februar hielt die Darlehenskasse Winkeln ihre 26. Generalversammlung ab. Sie wurde wieder im gewohnten, einfachen Rahmen durchgeführt, nachdem letztes Jahr durch die Feier des 25. Geschäftsjahres die „jährliche Rechnungsgemeinde“ der Genossenschaftler etwas feierlicher gestaltet worden war.

Die Jahresversammlungen der Darlehenskassen sind in den Dörfern unseres lieben Schweizerlandes, im Volksleben zu Ereignissen geworden, die sich ebenso wichtig ausnehmen, wie die Versammlungen der politischen Gemeinden und der Ortsverwaltungen. Mit freudigem Bewußtsein geht der gemeine Mann: Landwirt, Handwerker, Arbeiter oder Angestellter an die Hauptversammlung der Ortskasse, um mitzuraten und beizutragen zum Wohl einer Sache, die ihm und dem Nächsten dient. Hier fühlt er sich als Glied einer gemeinnützigen Genossenschaft, die im Interesse der Gesamtheit arbeitet, er lernt etwas verstehen vom Geldverkehr und vom heutigen Wirtschaftsgetriebe. Dabei sieht er, wie die vom Volke selbst, nach den gesunden und ehrlichen Grundfägen von Vater Raiffeisen, verwalteten Kassen vorwärts kommen, trotz Krise und Erschütterung des Wirtschaftslebens durch politische Ereignisse aller Art. Während viele der Groß- und Mittelbanken, volksfremd, großen Gewinnen nachjagend, hineinverflochten sind in all die Schwierigkeiten der Zeit, sogar oft mit öffentlichen Mitteln saniert werden müssen. Unsere Kassen, auf fester Grundlage stehend, mußten sich daher auch nicht umstellen, als das notwendig gewordene Schweiz. Bankengesetz in Kraft gesetzt wurde, ihre Anpassung an die strengen Vorschriften konnte ohne weiteres erfolgen.

Herr Präsident Rob. M a z e n a u e r eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die wichtigsten lokalen Ereignisse des verflossenen Jahres und erinnerte an die schöne Jubiläumsfeier, die nun schon wieder ein ganzes Jahr hinter uns liegt. In der Zwischenzeit hat der Tod zwei bodenständige Männer aus unseren Reihen ins Jenseits abgerufen: Herr Joh. Ziegler, Zimmermeister, und Herr Franz Manjer, Landwirt. Herr Manjer war seit der Gründung der Kasse ihr treues Mitglied und manches Jahr der landwirtschaftlich Sachverständige in unserem Vorstande. Durch Erheben von den Sigen ehrte die Versammlung das Andenken der Verstorbenen.

Nach den üblichen Formalitäten der Stimmzählverfahrenwahl und der Protokollverlesung, trug der rührige Präsident seinen Jahresbericht vor, der, wie immer in interessanter Darstellung ein Bild, sowohl des allgemeinen Wirtschaftslebens, als auch der speziellen Verhältnisse unserer Kasse zeichnete. Durch

große Fluchtkapitalien aus dem Auslande, ist eine außergewöhnliche Geldflüssigkeit entstanden, die auf die Zinsanfänge drückt, und die einen Tiefstand erreicht haben, wie seit hundert Jahren nicht. Neben einseitigen Vorteilen hat aber dieser zu weitgehende Zinsabbau auch mancherlei Nachteile: er schwächt die Kaufkraft und beeinflusst Handel und Wirtschaft ungünstig.

Unser kleines Geldinstitut hat im letzten Geschäftsjahr, in Anbetracht der herrschenden ungünstigen Geldmarktvhältnisse gut gearbeitet. Obwohl der Umsatz etwas geringer war, hat sich die Bilanzsumme um rund Fr. 42,000.— erhöht und der Reservefonds ist auf beinahe Fr. 25,000.— angestiegen. Die Zahlungsbereitschaft ist auch nach dem Berichte der Verbandsleitung vollkommen genügend. Zwar ist der Reingewinn gegenüber 1936 nur um Fr. 14.— höher, doch darf er sich mit Fr. 1598.30 für unsere Verhältnisse wohl sehen lassen. Der Präsident schließt den Bericht in der frohen Erwartung, daß die Mitglieder den Vorstand in seinen Bestrebungen, unsere Institution zu festigen und auszuweiten, lebhaft unterstützen werden.

Ueber die gedruckt vorliegende Jahresrechnung und die gesamte Geschäftsführung äußerte sich in trefflicher Weise der sachkundige Präsident des Aufsichtsrates, Hr. Gewerbelehrer Leonh. Spreiter. Eingangs konstatierte er, daß wir von einer normalen Gestaltung des Wirtschaftslebens noch weit entfernt sind. Die wieder eher zunehmende Zahl der Beschäftigungslosen, die unsichere Lage in der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Produkte, die große Geldflüssigkeit zeigen, daß der Weg aus der Krise noch weit und beschwerlich ist. Auf die Geschäftsführung übergehend, stellt der Berichterstatter fest, daß der Vorstand seine Geschäfte unter der bewährten Leitung seines Präsidenten prompt erledigte. Kassa- und Buchführung, sowie Belegmaterial sind formell und materiell in Ordnung und entsprechen den Anforderungen und Vorschriften in allen Teilen. Den verantwortlichen Organen wird der übliche Dank ausgesprochen und die Rechnung zur Genehmigung empfohlen.

Mit Einstimmigkeit wurde Rechnung und Bericht gutgeheißen und verdankt. Ebenso einhellig wurden die Anträge des Vorstandes über die Verteilung des Reingewinnes, Ration und Gehalt des Kassiers angenommen.

Aus dem Vorstande schied nach 26jähriger Tätigkeit als Aktuar, Lehrer Sam. Baumgärtner. Der Präsident dankte in herzlichen Worten die pflichtbewußte Arbeit des abtretenden Protokollführers, der seit der Gründung der Kasse im engeren Vorstande tätig war. Der Vorstand wurde ergänzt durch die Wahl von Herrn Otto Schenk, kaufmännischer Angestellter.

Als angenehme Geschäftsführung betrachtet der Kassier jeweils die Auszahlung der Geschäftsanteilszinsen, sie werden auch mit befriedigender Benugung von jedermann entgegengenommen. Ebenso willkommen ist der zur Tradition gewordene gemeinsame Imbiß, der zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls beiträgt und eine gehobene Stimmung schaffen hilft. Dazu gehören aber auch die prächtigen Liedervorträge des Männerchors Winkeln, der immer bereit ist, unsere Verhandlungen mit seinen Darbietungen zu umrahmen und zu verschönern, dafür sei ihm auch hier einmal gedankt.

Würenlingen (Aargau). Sonntag, den 20. Februar 1938 fand die 17. Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt. Von 148 Mitgliedern waren 109 anwesend. Präsident Josef Schneider, Förster, erstattete einläßlichen Bericht über das gutverlaufene Geschäftsjahr. Die Jahresrechnung, die durchwegs steigende Zahlen aufweist, verzeichnet einen Umsatz von 1,66 Millionen Franken, eine Bilanz von Fr. 916,941.—, und nach Zumeisung von Fr. 2426.— Reingewinn einen Reservefonds von Fr. 31,276.—.

Der Vorstehende gedachte ehrend des im Laufe des Jahres verstorbenen Vizepräsidenten, Herrn Emil Schmid, Baumeister. In der Erbschaftswahl wurde einstimmig in den Vorstand und als Vizepräsident erkoren: Herr Albert Meier, zum „Sternen“, Würenlingen. Der Gewählte war Mitbegründer unseres Institutes und ist als Wirt und Rebschulbesitzer weit herum bekannt und geschätzt.

Auf Antrag des Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Joh. Jakob Meier, Zimmermeister, genehmigte die Versammlung die vorgelegte Jahresrechnung einstimmig. Die Geschäftsanteile wurden wiederum zu 5 Prozent verzinst.

Vermischtes.

Gründung einer thurgauischen Hypothekarbürgschafts-Genossenschaft.

In Weinfelden wurde am 24. März unter dem Patronat des thurgauischen Haus- und Grundbesitzerverbandes, des thurgauischen Gewerbeverbandes und der im Kanton domizilierten Banken eine thurgauische Hypothekarbürgschafts-Genossenschaft gegründet. Sie bezweckt, auf dem Wege der Selbsthilfe die bestehenden Mängel im Bürgschaftswesen zu beseitigen, indem sie ihre Mitglieder in der Beschaffung von nachstehenden Hypotheken auf im Kanton Thurgau oder dessen Nachbarkantone gelegenen Liegenschaften durch Leistung von Bürgschaft unterstützt. Landwirtschaftliche Liegenschaften, Fabriken und Spekulationsbauten sind dabei ausgeschlossen. Die Bürgschaft für nachstehende Hypotheken geht bis auf maximal 80 Prozent des festgestellten Schätzwertes.

Zur häuerlichen Kredithilfe schreibt die Zürcher Kantonalbank in ihrem Jahresbericht pro 1937 u. a. folgendes:

Wenn unser Kanton hinsichtlich der durchschnittlichen Verschuldung ohne Zweifel günstiger dasteht als manche andere Gebiete der Schweiz, so kann uns dies nicht der Notwendigkeit entbehen, den Einzelfällen der Ueberschuldung beizukommen. Es scheint allerdings zur Zeit, als wären wir von einer

brauchbaren Lösung weiter entfernt als je. Sollte eine eidgenössische Regelung nicht zustande kommen, so dürfte eine Lösung auf kantonalem Boden denkbar sein. Voraussetzung hierfür wäre allerdings eine klare Zielsetzung und Ausfaltung aller unsachlichen Schlagworte. Zur Klarheit der Zielsetzung gehört vor allem die Einsicht, daß es sich bei jeglicher Art Bauernhilfe niemals um eine Art Prämierung der Untüchtigen oder gar Liederlichen handeln darf, sondern um eine Hilfe, und zwar um eine durchgreifende an Tüchtige, die nach dieser Hilfeleistung wiederum auf eigenen Füßen zu stehen vermögen.

Folgen der Zinsenkung für das Lebensversicherungs-geschäft.

Die Lebensversicherungsgesellschaft „Vita“ stellt in ihrem Jahresbericht pro 1937 fest, daß sich der Rückgang des Zinsertrages zufolge der scharf rückläufigen Bewegung des Zinsfußes stark fühlbar mache und eine Verteuerung der Lebensversicherung nicht zu umgehen sei. 1 % weniger Kapitalertrag mache für alle schweizerischen Lebensversicherungs-Gesellschaften einen Minderertrag von 16 Millionen Franken. Bereits seien die Rentensätze geändert worden und auch für Kapitalversicherungen mit Einmalprämie seien erschwener Bestimmungen aufgestellt worden. Bringe der niedrige Stand des Kapitalzinses dem öffentlichen Haushalt Erleichterungen, so sei nicht aus dem Auge zu lassen, daß eine Verteuerung der Lebensversicherung die private Fürsorgetätigkeit erschwere.

600 Millionen Franken sind nach den Äußerungen von Bundesrat Obrecht von Bund, Kantonen und Gemeinden bis Ende 1937 zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geleistet worden.

Ein Schwein-Monstrum. In Mer (Wallis) mußte Isthin ein Schwein in seinem Stall geschlachtet werden, weil es nicht aus der Türe ins Freie gelangen konnte; das gemästete Monstrum war zu groß geworden. In seinem Magen fand man nicht weniger als drei große Holzlöffel, die es mit der Molke mitverschluckt hatte.

Die Gewerbekasse Baden, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht hat in ihrer Generalversammlung vom 26. Februar 1938 die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft beschlossen.

Wofür das Publikum Geld hat. In einer stadt-st. gallischen Tageszeitung wird festgestellt, daß die Eröffnungsvorstellung der Wiener Revue „Grüß aus Wien“ vom 2. März 1938 im Variété-Theater „Eischi“ einen durchschlagenden Erfolg hatte. Das Haus war nicht nur ausverkauft, sondern es mußten die Leute scharenweise wegen Platzmangel wieder umkehren.

Die niederen Schuldzinssätze dürfen nicht einer Ueberzahlung der Liegenschaften Vorschub leisten. „Wir warnen die Liegenschaftskäufer nachdrücklich davor, in Rücksicht auf die verminderten Zinssätze höhere Preise für die Heimweisen oder für Einzelgrundstücke zu offerieren. Höhere Bodenpreise rufen vermehrter Verschuldung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Entwicklung auf dem Kapitalmarkt in wenigen Jahren wieder eine Erhöhung der Zinse erfordert. Wenn aber die Verschuldung unterdessen wieder gesteigert worden wäre, so müßte das zu neuen und verschärften Krisen führen.“ Also spricht die „Schweiz. Bauernzeitung“ in der Märznummer 1938 und läßt die Schuldner ein, den Minderzins zur Schuldentilgung zu verwenden.

Günstige Geschäftsabschlüsse. Die Gesellschaft für chemische Industrie in Basel erzielte pro 1937 bei einem einbezahlten Aktienkapital von 20 Millionen Franken einen Reingewinn von 8,8 Millionen. Davon werden 3,2 Millionen zur Abschreibung auf Immobilien und Mobilien verwendet, die dadurch summa summarum mit Fr. 1.— zu Buch stehen. 1 Millionen Franken werden außerordentlichsweise in den Pensionsfonds der Arbeiter gelegt und 4 Millionen zur Ausrichtung einer Dividende von 20 Prozent verwendet.

Die Lebensversicherungsgesellschaft „La Suisse“ (Die Schweiz) in Lausanne ist in der Lage ihren Aktionären auf das einbezahlte Aktienkapital von 5 Millionen Franken eine Dividende von 10 % zuzuhalten.

Die Chemische Fabrik S a n d o z in Basel erzielte einen Reingewinn von 6,6 Millionen Franken, welcher die Ausschüttung einer Dividende von 20 % und eines Bonus von 150 Franken pro Aktie erlaubte.

Die landwirtschaftliche Entschuldung. Die Kommission des Ständerates zur Behandlung des Entwurfes eines Bundesgesetzes über die Entschuldung landwirtschaftliche Betriebe tagte vom 19. bis 22. April in Montreux unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. J. Willi (Chur). Den Verhandlungen wohnten Bundespräsident Baumann und Dr. F. Jenny als Vertreter des eidgen. Justiz- und Polizeidepartementes und Ing. agr. Valise als Vertreter des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes bei.

Die Detailberatung befaßte sich einläßlich und gründlich mit den Artikeln 1—37 der Vorlage, wobei an einzelnen Bestimmungen Änderungen und Ergänzungen vorgenommen wurden. Eine Anzahl von Fragen sind zu neuer Prüfung dem Justizdepartement überwiesen worden. Die Frage der Teilung der Vorlage wurde noch offen gelassen. Unter anderem ist grundsätzlich beschlossen worden, eine temporäre Weiterführung der bisherigen rechtlichen Schutzmaßnahmen für notleidende Bauern unter gewissen Voraussetzungen zu beantragen und die Anwendung des Entschuldungsverfahrens auf jene Fälle beschränken zu lassen, in denen eine Amortisation ungedeckter Pfandforderungen in Frage kommt. Daß auch kleinere landwirtschaftliche Betriebe zur Entschuldung sollen gelangen können, fand nachdrückliche Zustimmung. Auf der anderen Seite wollte es die Kommission den Kantonen überlassen, einschränkende Bestimmungen in bezug auf die Beitragssumme aufzustellen. Das Verfahren soll demnächst verbilligt und dessen Kosten für den Schuldner tragbar gemacht werden.

Da es infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Mitglieder nicht möglich ist, die Detailberatung vor der Sommer-session abzuschließen, wird die Kommission Ende Juli zur Behandlung der weiteren Artikel zusammentreten.

Spartasse Bassecourt (Bern-Jura). Halbierung des Aktienkapitals. Zufolge erlittener Verluste bei der Parfetterie von Bassecourt und bei häuerlichen Samierungen, sah sich diese im Jahre 1865 gegründete, rund 20 Millionen Fr. Bilanzsumme aufweisende jurassische Spartasse zu einer Bilanzberichtigung veranlaßt. An der Aktionärversammlung vom 11. April wurde das Aktienkapital von 1,5 Millionen auf 750,000 Franken abgeschrieben und durch Ausgabe von Fr. 250,000 neuer Aktien wieder auf 1 Million Franken erhöht. Die Versammlung verlief ziemlich bewegt. Der bisherige Direktor wurde abgesetzt, die Santiemen abgeschafft. Von 11 Mitgliedern des Verwaltungsrates verblieben noch 5. Die anwesenden zwei Vertreter des Revisionsverbandes bernischer Banken und Spartassen, dem das Institut als Mitglied angehört, erklärten die Publikums-gelder als gedeckt.

Die Kredit-Rassen mit Wartezeit (Bausparkassen) im Jahre 1937. Im Geschäftsbericht des Eidgen. Finanzdepartementes für 1937 wird geschrieben:

Es zeigt sich immer deutlicher, daß das von den Bausparkassen seinerzeit propagierte *reine Kollektivsystem*, wonach die Kreditfuchenden allein die Gelder aufzubringen haben, die wiederum Kreditfuchenden zur Verfügung gestellt werden, in der schweizerischen Kreditwirtschaft auf die Dauer großen Schwierigkeiten begegnet. Das Bauspargeschäft ist damit in einen Schrumpfungsprozess eingetreten, bei welchem danach zu trachten ist, daß er nicht nur Zersetzung, sondern auch Gesundung bringt. Dies wird dadurch zu erreichen versucht, daß der in weiten Bevölkerungskreisen vorhandene und von den Kreditkassen mit Wartezeit geförderte Spar- und Tilgungswille der Kreditnehmer durch zusätzliches Geld von Leuten unterstützt wird, die selber keine Darlehen begehren. Das Aufsichtsamt hat allgemeine Richtlinien für die Hereinnahme von Fremdgeld aufgestellt.

Romanisches Bauernlied

(Übersetzung von Ulrich Dürrenmatt.)

*Dies ist mein eig'ner Grat und Stein,
Auf meinem Boden weilt mein Fuß;
Stolz, dass ich's nur dem Vater mein
Und niemand anders danken muss.*

*Mein Stadel und die Weide dran —
Da ist mein Recht, da ist mein Reich;
Bin keinem Menschen untertan,
Und wohne einem König gleich.*

*Die Kinderschar, mein Fleisch und Blut.
Der Herrgott hat sie mir geschenkt;
Mein Brot ernährt sie und sie wohnt
In meiner Hütte ungekränkt.*

*O Freiheit und Genügsamkeit,
Ihr seid mein Ahmenteil, und gern
Will tapfer ich zu jeder Zeit
Euch schützen wie den Augenstern.*

*Ich bin ein freigeborner Mann,
Ich schlafe abends ruhig ein;
Zur Freiheit wuchs das Kind heran,
Frei wird der Mann im Tode sein.*

A. Huonder.

Auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 5. Nov. 1935 wurden 18 Kollokationsbeschwerden, die sich auf sechs verschiedene Liquidationen bezogen, entschieden.

Die kleinste der sechs Rassen, denen im Jahre 1936 eine endgültige Betriebsbewilligung erteilt wurde, übertrug ihren Vertragsbestand auf eine andere Rasse und trat in Liquidation, sodas Ende des Jahres noch fünf Rassen im Besitze von Betriebsbewilligungen waren. Der Gesamtbestand an Kreditverträgen ist von rund 18,500 bei 21 Rassen zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung vom 5. Februar 1935 auf rund 16,600 bei fünf Rassen im Jahre 1937 zurückgegangen.

Von den 21 Liquidationen (16 Bau- und 5 Zwecksparkassen), die seit Inkrafttreten der Verordnung durchgeführt wurden, konnten zehn bis Ende 1937 abgeschlossen werden. Den Kreditnehmern der liquidierten Rassen sind Verluste von gegen zwei Millionen Fr. erwachsen. Vergleicht man sie mit den rund 35 Millionen Franken bestehender Guthaben bei den bewilligten Rassen und den weiteren 20 Millionen Franken, die bei Zuteilung oder Vertragsrücktritt den Kreditnehmern zurückbezahlt wurden, so erkennt man, daß die Verluste für die Kreditnehmer im gesamtschweizerischen Bauspargeschäft bis jetzt in erträglichen Grenzen gehalten werden konnten.

Die genossenschaftliche Zentralbank in Basel (Bank der Konsumvereine) vergütet derzeit auf Depositenhefte bis zu 5000 Franken 2½ % Zins, für höhere Beträge 2 %.

Das Genfer Konkursamt hat gegen die *Banque des Interets Privés* Klage wegen betrügerischen Bankrotts erhoben. Die Aktiven dieser Firma sind gleich null; dagegen betragen die Passiven eine Million Franken. Hauptgläubiger ist eine Pariser Bank, die eine Forderung von 600,000 Schweizerfranken besitzt. Eine Frau aus Lyon verliert ebenfalls 250,000 Schweizerfranken. Zwei der Verwaltungsräte der Bank befinden sich zur Zeit im Ausland.

Notiz.

Jahresbericht des Verbandes pro 1937. Nachdem die angeschlossenen Kassen fast durchwegs mit vorbildlicher Promptheit die Jahresrechnung pro 1937 dem Verband eingeliefert hatten, war es möglich, die Verarbeitung so frühzeitig vorzunehmen, daß der Jahresbericht um den 10. Mai herum den angeschlossenen Kassen zugestellt werden kann.

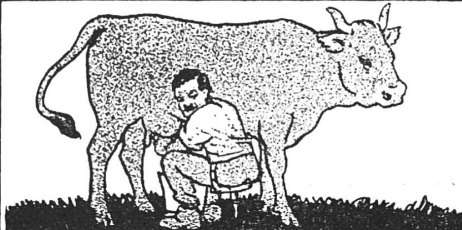
Die Präsidenten und Kassiere aller angeschlossenen Kassen werden kostenlos je 1 Expl. erhalten. Weitere Expl. in beschränkter Anzahl stehen für Kassabehördemitglieder zur Verfügung.

Zweckmäßigerweise wird der Bericht bei den Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat in Zirkulation gesetzt.

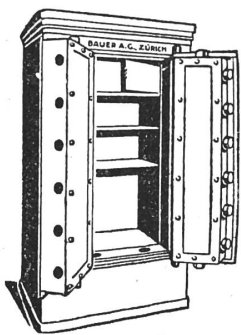
Das Verbandssekretariat.

Spruch.

Ja, teurer Freund, du hast ganz recht,
Die Welt ist ganz erbärmlich schlecht,
Ein jeder Mensch ein Bösewicht, nur —
„Du“ und „ich“ natürlich nicht!



Vermeidet das Nassmelken, verwendet aber nur
Melkfett „Sicpa“
Es ist säurefrei und geruchlos, macht
Hände und Zitzen geschmeidig.
Zu beziehen in den Käsereien oder direkt bei der
Handelsstelle des Schweiz. Milchkäuferverbandes
Gurtengasse 3 Bern Telefon 24.982



Feuer- und
diebessichere

Kassen- Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Briefkasten.

An L. J. in A. In einem Bürgschaftsgeschäft kann nur dann näher getreten werden, wenn wenigstens ein solventer Bürge sich im Blickfeld der Kasse befindet, d. h. von der Kasse aus überwacht werden kann. Evtl. wäre Eintreten möglich, wenn die Bürgen teilweise Realgarantie leisten. Grundsätzlich soll auf kein reines Bürgschaftsdarlehen eingetreten werden, wenn nicht wenigstens ein solventer Bürge von der Kasse stets laufend überwacht werden kann.

An R. N. in L. (Sol.) Sie machen uns darauf aufmerksam, daß die Banken Ihrer Gegend allein schon für die Bewilligung von Darlehen Gebühren beziehen und u. a. für Liegenschaftsbesichtigungen ohne Präjudiz für die nachträgliche Gewährung des Darlehens 12 Fr. und mehr verlangen. Solche Gebühren sind, sofern nicht der Kasse mit den Erhebungsarbeiten (Einholung von Bürgeninformationen etc.) effektive Auslagen erwachsen, bei den Raiffeisenkassen nicht üblich. Einmal sind die Prüfungsarbeiten dank des beschränkten Geschäftskreises mit daheriger zuverlässiger Beurteilungsmöglichkeit der persönlichen und sachlichen Verhältnisse weniger kostspielig als bei den vom Schuldner entfernt wohnenden Banken und dann stünden solche Gebührenerhebungen mit dem gemeinnützigen Raiffeisenprinzip nicht im Einklang. Der Verkehr mit der örtlichen Darlehenskasse bietet so nach einer selbst von den eigenen Mitgliedern oft zu wenig gewürdigten Seite beachtliche Vorteile auf die besonders bei Generalversammlungen hingewiesen werden soll.

An E. P. in D. Einer Ihrer Spareinleger, der vor Jahren einige hundert Franken in Gold auf sein Sparbest eingelegt hat, verlangt also die gemachte Einlage in Gold zurück, offenbar um einen 40%igen Aufwertungsgewinn zu erzielen. Selbstredend kann diesem Schlaumeier nicht entsprochen werden. Einmal war die Abwertung ein Fall höherer Gewalt, für den die Kasse nicht verantwortlich gemacht werden kann. Dann hat der Einleger Schweizer-Franken eingelegt und keinerlei Reserve hinsichtlich der Rückzahlungsform angebracht. Schließlich hat er auch während Jahren einen schönen Zins genossen, der ihm beim Brachliegen der Goldstücke zu Hause entgangen wäre. Klären Sie den Mann auf und fügen Sie bei, daß natürlich auch die Raiffeisenkasse die Kunst noch nicht kenne, gleich „de Füßer und 's Weggli z'reiche“.

Zu seinem 50. Todestag

Friedr. Wilh. Raiffeisen und sein Werk

von Dr. F. Stadelmann.

Br., 48 Seiten, zum Preise von Fr. 1.—.

Erhältlich beim Verband schweizer. Darlehenskassen,
St. Gallen.

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlässe von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A.-G. REvisa

Zugern (Sirschmattstraße 11) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)

Dieses Jahr verbringen wir die Serien im Simmental

Das Hotel Weissenburg-Dorf, Besitzer: Albert Glauser-Schäfer, bietet Ihnen einen angenehmen Aufenthalt, schöne Gegend, prächtige Touren etc. In der Nähe der Calciumquelle. Schwimmbad. Machen Sie einen Versuch und Sie werden wieder kommen.

Verlangen Sie Prospekt A